Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 8. Januar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 6

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 8. Jan. Die Resolution des Senators Mills von Texas betreffs Anerkennung der Republik Cuba verlangt sogar die Verwilligung von $10,000 für einen Gesandten bei derselben. Am Montag wird Mills eine Rede über die Resolution halten. Vorher hält der Senat keine Sitzung mehr ab.

Washington, D. C., 8. Jan. Auf Ersuchen von Turner (Dem.) von Georgia nahm das Abgeordnetenhaus eine Resolution an, welche den General-Anwalt auffordert, seinem letzten Jahresbericht noch vollständige Kopien aller Briefe und Telegramme beizugeben, welche zwischen dem Staatsdepartement und öffentlichen Beamten und Anderen über die Chicagoer Bahnstreik-Wirren von 1894 und das Vorgehen der Bundesregierung in dieser Angelegenheit gewechselt wurden.

Dann berieth das Haus im Gesammt-Ausschuß die Vorlage betreffs Refundirung der Pacificbahnen-Schuldent weiter. Patterson (Dem.) von Tennessee sprach für die Vorlage, während Harrison (Dem.) von Alabama sie bekämpfte.

Die im Haus angenommene Loud'sche Postporto-Vorlage liegt jetzt dem zuständigen Ausschuß des Senates vor.

Der Falschmünzerei beschuldigt.

Detroit, 8. Jan. Der Photograph Fred Deveraux, welcher sein Geschäft in dem Gebäude Nr. 41 bis 43 Monroe Ave. dahier betrieb, wurde vom Geheimpolizisten W. J. Burns in Haft genommen. Er ist beschuldigt, das Haupt einer Bande zu sein, welche die Falschmünzerei mit Hilfe der Photographie betreibt, und welcher der Bundes-Geheimpolizei-Chef Hazen schon seit 7 Jahren das Handwerk zu legen sucht. Die erste Verhaftung in dieser Angelegenheit war diejenige von Geo. Leper, alias J. H. York, in Chicago gewesen, und die zweite diejenige des Hotel-Barbiers W. H. Lepper.

Die Zoll-„Verhöre."

Washington, D. C., 8. Jan. Der Kongreß-Ausschuß für Mittel und Wege, welcher die Frage einer Erweiterung des Zoll-Tarifs zu untersuchen hat, vernahm heute Vertreter der Porzellan-, Töpferwaaren-, Marmor- und Stein-Industrien. Naturlich erklärten sich Alle für höhere Zölle „zum Schutz ihrer Industrie".

„Old Hickorys"-Tag.

New York, 8. Jan. Von allen öffentlichen Gebäuden und von vielen Privatgebäuden wehten heute Fahnen zu Ehren des 72. Jahrestages des berühmten Sieges von General Andrew Jackson über die Streitkräfte der Engländer zu New Orleans, am 8. Januar 1815.

Im letzten Augenblick vereitelt.

Boston, 8. Jan. Im Staats-Zuchthaus wurde die sensationelle Entdeckung gemacht, daß Jesse Pomeroy, ein berüchtigter Mörder, welcher in den letzten 22 Jahren (oder seit seinem 15. Lebensjahre) im Zuchthaus sitzt, ganz nahe daran war, zu entkommen. Es war ihm schon gelungen, mit vieler Mühe und Geduld, sich ganz durch die Mauern des Zuchthauses hindurch zu graben, und nur durch einen etwas verdächtig aussehenden Backstein wurde man auf das Vorhandensein des Ganges aufmerksam.

Der Gefangene galt stets als er gefährlichste Sträfling in der Anstalt und war daher in diesen ganzen 22 Jahren immer scharf bewacht worden. Wie es ihm trotzdem möglich war, ein solches Unternehmen fast vollkommen zur Ausführung zu bringen, das ist den Beamten ein großes Räthsel. Wenigstens thun sie so; es scheint, daß ihnen noch verschiedene diesbezügliche Thatsachen bekannt geworden sind, welche sie nicht in die Oeffentlichkeit dringen lassen wollen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Spree von Bremen; Southwark von Antwerpen; Michigan von London; Cambria von Shields.

Philadelphia: Pennland von Liverpool.

Gibraltar: Fulda, von New York nach Genua.

San Francisco: Coptic von den asiatischen Häfen, über Honolulu (bringt die Nachricht, daß das Befinden des schwerkranken amerikanischen Gesandten Willis in Honolulu sich denn doch einigermaßen gebessert hat.)

Glasgow: Anchoria von New York.

Abgegangen.

Boulogne: Spaarndam, von Rotterdam nach New York.

Queenstown: Germanic, von Liverpool nach New York.

London: Mohawk nach New York.

Der am 5. Dezember von Liverpool nach New Orleans abgegangene britische Dampfer „Algoa" ist mit gebrochener Welle im Schlepptau des holländischen Tankdampfers „A. C. O." an den Azoren-Inseln angekommen.

Der britische Dampfer „Wellington", welcher am 15. November von San Francisco nach St. Vincent (Kap Verde-Inseln) fuhr, ist unweit Kap Horn von dem britischen Dampfer „Longton" in beschädigtem Zustande eingetroffen und nach Montevideo geschleppt worden.

„Dauntleß" wieder einmal freigelassen.

Washington, D. C., 8. Jan. Der Dampfer „Dauntleß" ist von dem Verdacht entlastet worden, daß er bei seiner kürzlichen Abfahrt aus Jacksonville, Fla., mit Operationen im Interesse der cubanischen Revolutionäre beschäftigt gewesen sei. Das Boot war Mittwoch um Mitternacht nach Jacksonville zurückgekehrt und vorläufig beschlagnahmt worden, konnte sich aber dahin ausweisen, daß es sich mit gesetzlicher Schiffsrettungs-Arbeit beschäftigt habe, weshalb die Beschlagnahme in Uebereinstimmung mit dem Schatzamts-Departement aufgehoben wurde.

Jetzt hat aber der „Dauntleß" ganz offen um Klarirungs-Papiere für eine Fahrt nach dem Hafen von Neuvitas Cuba, und Beförderung von Schießbedarf nachgesucht. Hr. Carlisle hat telegraphisch einen ausführlichen Bericht verlangt.

Lebensmüder arbeitsloser Sträfling.

Sing Sing, N. Y., 8. Jan. Anläßlich des neuen Staatsgesetzes, welches die Sträflings-Kontraktarbeit verbietet, versuchte der Sträfling Frederick Hoffmann, der bisher in der Zuchthaus-Druckerei gearbeitet hatte, Selbstmord, indem er 75 Fuß tief von der Gallerie, in welcher seine Zelle liegt, auf den Steinboden darunter sprang. Er brach ein Bein und erlitt noch andere schwere äußerliche und innerliche Verletzungen, welche seinen Tod verursachen werden.

Die Hochfluthen.

St. Louis, 8. Jan. Eine Spezialdepesche aus Richland, Mo., meldet: Das ganze Städtchen Linn Creek, im südwestlichen Missouri, steht unter Wasser, und der Osagefluß ist schon 18 Zoll über das Hochwasser-Pegel gestiegen. Im Courthaus steht das Wasser 5 Fuß hoch, und das Fährboot vom Fluß, welcher eine Meile von der Stadt entfernt ist, macht jetzt regelmäßige Fahrten durch die Hauptstraßen der Stadt und schafft die Möbel, Waaren u.s.w. aus den überschwemmten Gebäuden fort. Mehrere Personen entgingen nur mit knapper Noth dem Ertrinken. Es ist vieles Vieh umgekommen. Wahrscheinlich wird der Eigenthumsschaden ein ganz enormer sein.

St. Louis, 8. Jan. Eine Spezialdepesche aus Plato, Mo., besagt, daß im County Texas ein Mann und fünf Kinder infolge der Hochfluthen ertrunken sind. Die Sechs und noch zwei Andere wollten in einem Fuhrwerk über den stark angeschwollenen Prairie Creek setzen. Der Wagen ging bald unter; Thomas Wilson und Frau Kinnery gelang es, das Ufer zu erreichen; die Uebrigen jedoch kamen um.

Man fürchtet, daß noch mehr solche Nachrichten eintreffen werden.

Ausland.

Ein Hochschüler der Preisgekrönte.

Berlin, 8. Januar. In hiesigen Kunstkreisen hat das Resultat der Preisbewerbung für den besten Entwurf für das auf dem Leipziger Schlachtfelde zu errichtende große Denkmal zur Erinnerung der im Jahre 1813 von den verbündeten Mächten Rußland, Oesterreich und Preußen gegen Napoleon geschlagenen Völkerschlacht das größte Aufsehen erregt. Den ersten Preis in Höhe von 6000 Mark hat ein noch auf der technischen Hochschule zu Charlottenburg studirender, erst 23 Jahre alter Künstler, Namens Wilhelm Kreis, erhalten. Dieser Erfolg des jungen Künstlers ist um so bemerkenswerther, als 72 Künstler Entwürfe zur Preisbewerbung eingereicht hatten und sich unter denselben viele Künstler von großem Ruf befanden.

Protest gegen Sonntagsschluß.

Berlin, 8. Jan. In der „Tonhalle" an der Friedrichstraße fand eine von Tausenden hiesiger Geschäftsleute besuchte Massenversammlung statt, welche die Erhebung eines Massenprotestes gegen die lästige Polizeiverordnung betreffs der „Sonntagsheiligung", resp. der Einstellung des Geschäftsbetriebes, zum Zweck hatte. Verschiedene hervorragende Redner legten dar, wie empfindlich durch diese Verordnung das Berliner Kleinverkaufs-Geschäft geschädigt werde, und wie viele Unannehmlichkeiten dem Publikum daraus entständen. Mit allseitiger Zustimmung wurde die Einreichung einer Massenpetition beschlossen, in welcher um Widerruf dieser Verordnung oder doch der drückendsten Bestimmungen derselben gebeten wird.

Mord und Selbstmord.

Breslau, 8. Jan. In Neusalz, Regierungsbezirk Liegnitz, erschoß der Barbier Kasus seine Geliebte, eine Kellnerin Namens Guenther, und dann sich selbst.

Heinrich v. Blankenburg gestorben.

Berlin, 8. Jan. Nach längerer Krankheit starb der frühere preußische Landtagsabgeordnete, Schriftsteller und Politiker Heinrich v. Blankenburg, langjähriger Leiter der „Schlesischen Ztg.", im Alter von 77 Jahren. (Er wurde 1820 in der Nähe von Köln geboren und widmete sich ursprünglich der militärischen Laufbahn.)

Theatralisches.

Wien, 8. Jan. Das Hofburg-Theater hat Richard Nordmanns „Halbe Menschen" zur Aufführung angenommen. (Richard Nordmann ist das schriftstellerische Pseudonym für Frau Lang, deren Volksstück „Gefallene Engel" von Wien aus die Runde durch alle deutschen Theater machte und auch in Amerika mit Erfolg über die Bretter ging.)

Eine Hunde-Hochzeit in Paris?

Paris, 8. Januar. Der „Figaro" will in Erfahrung gebracht haben, daß zwischen dem bekannten Politiker und Publizisten Paul de Cassagnac, Herausgeber der „Autorité", und dem Bankier Maurice Ephrussi ein Pistolen-Duell stattfinden werde, weil das Cassagnac'sche Blatt einen anzüglichen Bericht gebracht hatte über eine, angeblich im Hause des Bankiers stattgefundene, frivole Ziviltrauung eines Hunde-Paares; es sollen dabei alle die üblichen Trauungs-Formalitäten genau, mit spöttischer Ernsthaftigkeit, beobachtet worden sein.

Der Scott-Russell-Beleidigungsprozeß.

London, 8. Jan. Wie angekündigt, wurde heute Vormittag in der „Old Bailey Court" das Urtheil in der Kriminal-Injurienklage des Earl Russell gegen seine ehemalige Schwiegermutter Lady Selina Scott u. A. gesprochen, nachdem gestern die Beklagten sich für schuldig erklärt hatten. Lady Scott erklärte nochmals, Alles, was sie gesagt und gethan habe, sei zur Vertheidigung ihrer geliebten Tochter geschehen, für welche sie mit Freuden jedes Leid erdulden würde. Die beiden Anwälte der Vertheidigung erklärten, ihre Klienten wollten keineswegs ein Wort von dem zurücknehmen, was sie über Earl Russell gesagt.

Der Richter hielt dann eine Ansprache an die Beklagten, welche eine halbe Stunde dauerte. Er wurde wiederholt von Lady Scott unterbrochen, welche schließlich ganz erregt über die Vorwürfe des Richters wurde und ausrief: „Um Gotteswillen, sprechen Sie doch einfach mein Urtheil. Ich bin nur ein Weib."

Dieser Aufforderung kam der Richter alsbald nach. Er verurtheilte jeden der drei Angeklagten (außer der Lady noch den Ingenieur John Cockerton und den Diener Wm. Aylott) zu je 8 Monaten Gefängniß, aber ohne harte Arbeit.

Lady Scott wird wegen ihres heiklen Zustandes als „Uebertreterin erster Klasse" behandelt werden; Cockerton und Aylott dagegen erhalten die Behandlung gewöhnlicher Gefangener.

Mit diesen Verurtheilungen werden wohl alle Skandalsensationen, welche sich an den Russell'schen Ehescheidungsprozeß knüpften, zum Abschluß gelangt sein.

Fühlt sich unglücklich?

London, 8. Jan. Die „Pall Mall Gazette" läßt sich von ihrem Korrespondenten in Brüssel, Belgien, melden, daß die Fürstin v. Chimay und Caraman (die frühere amerikanische Erbin Klara Ward von Detroit), welche im November aus Paris mit dem Zigeuner-Musiker Janos Rigo durchbrannte, jüngst aus Budapest Briefe an eine Anzahl früherer aristokratischer Bekannten in Belgien geschrieben habe, worin sie bekenne, daß sie das unglücklichste Weib auf der Welt sei, seit sie ihren Gemahl und ihre beiden Kinder verlassen habe.

Diese Angabe stimmt indeß gar nicht zu sonstigen Erklärungen privater und öffentlicher Art und ist einstweilen mit Vorsicht aufzunehmen.

Von der Beulenpest.

Bombay, Indien, 8. Jan. Die „Times of India" sagt, infolge des massenhaften Wegzuges aus Bombay wegen der Grassirens der Beulenpest habe die Stadt jetzt ungefähr die Hälfte ihrer Einwohner verloren. Die wöchentliche Sterblichkeit infolge dieser Seuche beläuft sich auf 200 bis 1000 Fälle, und im Eingeborenen-Viertel sind mehr Läden geschlossen, als geöffnet.

Chiles Kriegsheer.

Valparaiso, 8. Jan. Der Kongreß der Republik Chile hat ein Gesetz angenommen, welches die Stärke des chilenischen Landheeres und der Marine festsetzt. Darnach wird das stehende chilenische Heer wahrscheinlich nicht mehr als 9000 Mann betragen. Die Flotte soll aus 14 regulären Kriegsschiffen, 17 Torpedo-Booten, 7 Aviso-Booten und 3 Transport-Booten bestehen und mit 4616 Mann (einschließlich der Offiziere) bemannt sein.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Ein Einhalt-befehl verlangt.

Die Firma Donahue & Henneberry hat heute beim Obergericht um einen Einhaltsbefehl gegen Präsident Timblin von der Typographical Union No. 16 und einige ihrer am Streik befindlichen früheren Angestellten nachgesucht, der es diesen verbieten soll, ihnen die Anwerbung neuer Arbeiter zu erschweren oder die schon Angeworbenen irgendwie zu belästigen.

* Der seit zwei Wochen vermißte Wm. Bell, gegen den eine Diebstahlanklage vorliegt und der seinen Bürgen, Alderman John Coughlin, im Stiche ließ, ist heute von dem Detektiv Lacy in dem Ashland Hotel, Nr. 298 State Straße, aufgespürt und wieder hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Burke und die Polizei.

Der professionelle Verbrecher behauptet, er habe Inspektor Shea eingeschüchtert.

Während gestern Vormittag bei der Untersuchung der von „Sleepy" Burke gegen mehrere Polizeibeamte erhobenen Beschuldigungen nicht viel Interessantes herauskam, wurde es in der Nachmittags-Sitzung lebhafter. Burke behauptete, der Mann, an welchen er den Zwischenhändler McLean die gestohlenen Schrage'schen Bonds abliefern gesehen hat, sei, wie er später erfuhr, ein gewisser George Williams gewesen. Williams nun, das hätte er von einem Berichterstatter gehört, stehe in sehr enger Verbindung mit Inspektor Shea. Dieser Letztere verlangte hier den Namen des betreffenden Berichterstatters, den wollte Burke aber nicht nennen. „Nun, werde ich denn den Mann aufhängen?" fragte Shea. „Jedenfalls würden Sie Ihr Bestes versuchen," entgegnete Burke.

Was dem Zeugen verdächtig vorkam, ist der Umstand, daß die Polizei ihn anfänglich wegen der Schrage'schen Angelegenheit nicht belästigte. Shea wollte ihn, als er im letzten Sommer wieder einmal verhaftet worden war, sogar zwingen, die Stadt zu verlassen. Damals hatte nun McLean, so erzählt Burke, ihm aber bereits einen Wink gegeben, daß die Polizei selber an den Bonds des alten Schrage etwas verdienen wolle. Er hätte nun auf den Busch geklopft und dem Shea gesagt, er wisse Alles und würde Lärm schlagen, wenn man ihn nicht in Ruhe lasse. Shea sei darauf sehr kleinlaut geworden.

Vom rothen Christoph Strook, der nach Burkes Geständniß an dem Raubüberfall auf Schrage betheiligt gewesen ist und deswegen auch unter Anklage steht, heißt es beiläufig, derselbe bekleide eine amtliche Stellung im Kriminalgericht. Es hat sich bisher freilich noch nicht ermiteln lassen, was für eine Stellung das ist, aber es scheint wirklich etwas an dem Gerücht zu sein.

Für heute hat die Zivildienst-Kommission den Sekretär Easley von der Civic Federation, „Ed" Smith und George H. Williams als Zeugen vorgeladen.

George H. Williams wurde zuerst aufgerufen. Herr Williams ist ein republikanischer Fachpolitiker, war vor einigen Jahren Steuer-Assessor der Westseite und ist gegenwärtig Eigenthümer des Lake Side Restaurant. Auf Befragen gibt er zu, daß er mit den meisten höheren Polizei-Offizieren persönlich bekannt sei. Bis gestern Abend, wo er Inspektor Shea zufällig auf der Straße traf, habe er mit keinem derselben jemals über den Schrage'schen Bonddiebstahl gesprochen gehabt. Mit „Ed" Smith sei er ebenfalls bekannt, seit zwanzig Jahren schon. Den Schankkellner McLean kenne er seit 10 bis 12 Jahren. Er erinnere sich nicht, mit Smith oder mit McLean über die Schrage'schen Bonds gesprochen zu haben und wisse über diese nur, was er gelegentlich in Zeitungen darüber gelesen hätte. Er kenne seines Wissens weder den rothen Christoph, noch Joe Gordon, noch Barney Hunt. — Burke wurde dann in's Zimmer gerufen und identifizirte Williams mit positiver Bestimmtheit als den Mann, dem Smith das Couvert mit den Bonds übergab, welches diesem kurz zuvor von McLean eingehändigt worden war. „Wann war das?" fragte Williams aufspringend. „Eines Tages im Mai vorigen Jahres", erklärte Burke, „Mittags zwischen 11 und 1 Uhr."

Der Zeuge Smith ist nach Indiana gereist und kehrt erst morgen zurück. Nach Williams' Vernehmung wurde die Untersuchung deshalb bis zum Nachmittag unterbrochen. — Williams hat eine verblüffende Aehnlichkeit mit Hilfs-Polizeichef Roß, mit dem Burke ihn deshalb zuerst verwechselt hat. Polizeichef Badenoch erklärt, er sehe vorläufig nicht ein, daß es nothwendig wendig wäre, Williams zu verhaften.

Wegen thätlichen Angriffs.

Michael Sage und Thomas Flynn, zwei Mitglieder der berüchtigten Shevlin-Bande, wurden heute in Richter Sears Abtheilung des Kriminalgerichts wegen thätlichen Angriffs zu einer Strafe von je $100 und den Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die beiden, der Polizei wohlbekannten Burschen sollen vor Kurzem, in Gemeinschaft mit John Shevlin und Patrick Stockes, einen Mordangriff auf den Schankwirth Jakob Kunz, von Nr. 3300 Union Ave., verübt haben. John Shevlin und Patrick Stockes mußten wegen Mangels an Beweismaterial freigesprochen werden. Der Erstgenannte wird sich jedoch am nächsten Montage unter der Anklage des Taschendiebstahls vor Richter Sears zu verantworten haben.

Bekennt sich schuldig.

Ludwig Waltenberg, der zum Fälscher gewordene ehemalige Vereins-Dirigent, bekannte sich heute in Richter Paynes Abtheilung des Kriminal-Gerichts der ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig. Der Richter wird ihm in nächster Woche das Urtheil sprechen. Zu seiner Entschuldigung brachte Waltenberg nur vor, daß er seit Monaten unmäßig getrunken habe und in Folge dessen meistens vollständig unzurechnungsfähig gewesen sei.

Entfloh mit der Kasse.

Kecker Streich eines Schleichdiebes im Auditorium Annex-Buffet.

Die Polizei gibt sich augenblicklich alle Mühe, einen bekannten Gämbler Namens Hugh Higgins zu fassen, dem der kecke Diebstahl zur Last gelegt wird, der heute zu früher Morgenstunde im Auditorium Annex-Büffet verübt wurde. Dem Langfanger fiel hierbei Papiergeld im Betrage von etwa $100 in die Hände, und als die Spitzbüberei entdeckt wurde, war der Strolch mit seiner Beute schon längst über alle Berge.

Der Kassirer Daniel Walsh war gegen ein Uhr mit dem Nachzählen der Tageseinnahmen beschäftigt, die er dann, hübsch sortirt, in zwei Blechkästchen vor sich auf den Schanktisch stellte. Das eine Kästchen enthielt das Silbergeld, das andere die Banknoten. Arglos begab sich Walsh an den etwas abseits stehenden Geldschrank und stand eben im Begriff, denselben zu öffnen, als eiligen Schritts ein gutgekleideter Mann das Lokal betrat, schnurstracks auf den Schanktisch zuging und im nächsten Moment das die Banknoten enthaltende Kästchen an sich riß. In der nächsten Sekunde war der freche Schleichdieb auch schon wieder draußen auf der Straße. Walsh sah noch, wie er die Thür hastig hinter sich zuschlug und bemerkte dann erst, daß er beraubt worden war. Er stürzte sofort hinter dem Gauner her, der aber bereits unter dem Schutze der Nacht in einem Seitengäßchen verschwunden war.

Die Polizei wurde nunmehr unverzüglich von der Spitzbüberei in Kenntniß gesetzt, und die Personalbeschreibung, die sie von dem Thäter erhielt, paßt auf's Haar auf den Eingangs erwähnten Gämbler. Bis jetzt hat es derselbe aber trefflich verstanden, den auf ihn fahndenden Detektives aus dem Gehege zu bleiben.

Berlin und Yokahoma.

Vor einigen Tagen ließ ein mit Spreewasser getaufter Berliner, Namens John C. Uhrlaub, der an der Wabash Avenue japanesische Kunstwaaren verauktionirt, einen vollständig ungetauften Japanesen, Namens Fukushima, unter der Anklage verhaften, aus seinem, des Berliners, Laden, Waaren gestohlen zu haben. Die Angelegenheit wurde im Dienstag in der „Abendpost" erwähnt, und zu gleicher Zeit wurde mitgetheilt, daß diese internationale Verwickelung hier in Chicago und zwar im Polizeigericht an der Harrisonstraße zum Austrag gebracht werden würde. Die Schlacht fand heute Morgen statt, und — es ist zwar beschämend, aber nichts destoweniger eine historische Thatsache — Japan besiegte Deutschland auf der ganzen Linie. Nach Anhörung einiger Argumente erklärte sich Kadi Richardson bereit, die Ansprüche des Klägers zurückzuziehen, aber der angegriffene Japanese war damit keineswegs einverstanden, sondern bestand auf eine ehrenvolle Freisprechung. Er behauptete, beweisen zu können, daß sein Berliner Gegenfüßler ihn lediglich deswegen habe verhaften lassen, weil er, der Japanese, aufgehört habe, für ihn, den Berliner, zu arbeiten, und in ein Konkurrenzgeschäft eingetreten sei, und da von Seiten Deutschlands nichts dagegen geltend gemacht werden konnte und überhaupt keine Beweise für einen Diebstahl vorlagen, entschied der Richter natürlich zu Gunsten Japans.

Das Nächste ist natürlich, daß der unberechtigter Weise verhaftete „Jap" gegen seinen Berliner Freund eine Schadenersatzklage wegen „widerrechtlicher Freiheitsberaubung" einreicht, und nach dem Ausfall der heutigen Verhandlung dürfte man sich kaum wundern können, wenn auch in diesem Falle Japan obenauf bliebe.

Schlechter Tausch.

Herr John Goldman und seine Schwester, Frau Etta Jacobson, haben heute beim Obergericht ein Gesuch um Rückgängigmachung eines Tausches eingereicht, den sie vor einiger Zeit mit Herrn Rockwell Sayer gemacht haben. Sie erzählen, daß sie sich von Herrn Sayer hätten beschwatzen lassen, ihm ein paar werthvolle Baustellen für das Grundstück Nr. 3633 Prairie Avenue zu geben. Sayer habe ihnen das auf diesem Grundstück befindliche Haus als sehr fest und wohnlich geschildert, inzwischen hätten sie sich aber leider überzeugt, daß dasselbe jeder Zeit einstürzen kann. Sie seien bei dem schlechten Tausch um mindestens $5000 zu kurz gekommen.

Wo steckt Fritz Getz?

Die Polizei ist heute ersucht worden, Nachforschungen über den Verbleib des Nr. 811 Otto Str. wohnenden Hobelmühlenbesitzers Fritz Getz anzustellen, der plötzlich spulos verschwunden ist. Der Vermißte war gestern Morgen noch in seiner Nr. 1769 Ashland Ave. befindlichen Mühle und begab sich von hier aus angeblich nach der Hallermann'schen Bank, an Milwaukee Ave. und Tell Place, um dort Gelder zu erheben. Wie nun aber inzwischen ermittelt wurde, ist Getz gestern nicht in jener Bank gewesen, und da seither jede Nachricht von ihm fehlt, so sind seine Anverwandten natürlich höchst besorgt um ihn, zumal er stets einen höchst soliden Lebenswandel geführt haben soll.

Werthvolle Winke.

Einer, der gewußt hat, wann es Zeit war, seine Aktien loszuschlagen.

Wie man jetzt nach und nach erfährt, sind verschiedene Kunden der Illinois National-Bank durch rechtzeitige Winke vor deren Zusammenbruch gewarnt worden. So haben verschiedene Bankgeschäfte, welche durch das Schneider'sche Institut zu klariren pflegten, die bei demselben hinterlegten Deckungen zurückziehen können. Das thaten unter Anderen die „West Side Bank" und die „Oak Park State Bank". Von einem bekannten Spirituosenhändler an der Dearborn Straße weiß man, daß er auf ähnliche Winke hin, sämmtliche in seinen Händen befindlichen Aktien der Nationalbank von Illinois veräußerte, die er bis dahin sorglich gehütet hatte. Er bekam $240 für jedes der Papiere, die heute nur mehr einen negativen Werth besitzen.

Massenverwalter McKeon ist zur Zeit mit einer gründlichen Prüfung der Beziehungen beschäftigt, welche zwischen der Schneider'schen Bank und dem wackeren Cörnel Jacobs bestanden haben. Herr McKeon glaubt, es werde sich bei der Abrechnung herausstellen, daß die Bank von Jacobs noch gegen $150,000 zu fordern hat. Viel nützen wird das freilich nicht, denn seit Herr Jacobs die Nationalbank von Illinois so gründlich geschoren hat, ist er selber noch gerieberen Leuten in die Hände gefallen, von denen er gänzlich ausgezogen worden ist.

Große Ungelegenheiten erwachsen dem Massenverwalter aus der Nothwehr, zu welcher die kleinen Banken gegriffen haben, mit denen die Nationalbank von Illinois Geschäfte machte. Diese Firmen hatten alle bei der Nationalbank größere oder kleinere Summen liegen. Um sich nun vor Schaden zu bewahren, haben sie die Summen einbehalten, welche sie inzwischen von Anderen im Auftrage der Nationalbank von Illinois kollektirt haben. Nun gehören aber die fraglichen Gelder nicht der Bank, sondern hätten von dieser an die wirklichen Eigenthümer geliefert werden sollen. Letztere machen jetzt dem Massenverwalter den Kopf warm. Hr. McKeon erklärt, diese Transaktionen gingen ihn nichts an. Die geschädigten Kunden müßten ebenso wie die Depositoren auf die Vertheilung der Bankerottmasse warten. Falls ihnen das nicht recht sei, könnten sie ja die kleineren Bankgeschäfte ihrer Eigenmächtigkeit wegen verklagen, viel helfen werde ihnen das aber schwerlich. Im Uebrigen brauche Niemand Angst zu haben, die Nationalbank von Illinois werde, wenn auch einge Zeit darüber hingehen sollte, alle ihre Gläubiger auf Heller und Pfennig bezahlen.

Feuer.

Auf bisher noch nicht ermittelte Weise gerieth heute Morgen, kurz nach 6 Uhr, das Waarenlager der „Richardson Carpet Company, im dritten Stockwerk des Gebäudes Nr. 315—321 Wabash Ave., in Brand, doch gelang es der Feuerwehr, die Flammmen unter Kontrolle zu bringen, ehe schlimmeres Unheil angerichtet worden war. Das entfesselte Element hat immerhin einen Schaden von $500 verursacht, der aber völlig durch Versicherung gedeckt ist.

Um ein Uhr heute Morgen wurde in dem Bugspriet des am Fuße von La Salle Str. vor Anker liegenden Schleppdampfers „James Hay" Feuer entdeckt. Dasselbe war bald gelöscht, und der Schaden dürfte $100 nicht übersteigen.

Geschäftliche Wirren.

Die Firma Stein, Hirsch & Co., von Nr. 2597 Archer Ave., hat im Kreisgericht um Ernennung eines Massenverwalters für die Frye Caramel Company nachgesucht, deren Geschäftslokal sich im Hause Nr. 204 Illinois Straße befindet. Die Inhaber der verklagten Firma sind George B. Frye, Präsident; Frederick Browning, Sekretär; E. J. Oatman, F. G. Oatman und George B. Scripps. Ihre Schulden sollen sich auf $23,000 belaufen, von welcher Summe $9957 auf das Guthaben der klägerischen Partei entfallen. Nach den Angaben der letzteren hat Herr E. J. Oatman schon wiederholt den Versuch gemacht, das Geschäft der Caramel Co. unter seine alleinige Kontrolle zu bringen. Er soll zu diesem Zweck auf einer vor Kurzem abgehaltenen Direktoren-Versammlung eine Resolution eingereicht haben, wonach die Firma Oatman Bros. sich bereit erklärte, der Caramel Co. $10,000 auf ein Jahr vorzuschießen, während diese als Gegenleistung ihre sämmtliche Bestände der Oatman'schen Gesellschaft überschreiben solle. Ein solches Verfahren wird von der klägerischen Firma als ungesetzlich bezeichnet, weil dadurch die Interessen der Gläubiger geschädigt würden.

Die Knallerei soll aufhören.

Mayor Swift und Ober-Baukommissär Downey wurden heute benachrichtigt, daß Richter Dunne auf Ansuchen von Dudley Winston und May Farwell einen vorläufigen Einhaltsbefehl gegen die Kontraktoren Fitz Simons und Connell bewilligt hat, der es diesen bis auf Weiteres verbietet, bei den Arbeiten am nordwestlichen Landtunnel Sprengungen vorzunehmen Die Stadtverwaltung wird die Widerrufung des Befehls beantragen.

Klar zum Gefecht.

Der Mordprozeß gegen Ald. O'Malley soll in nächster Woche beginnen.

Wie Staatsanwalt Deneen heute bestimmt erklärte, wird der Mordprozeß gegen Alderman Thomas J. O'Malley und John Santry, denen bekanntlich der Tod Gus Colliander's zur Last gelegt wird, in nächster Woche seinen Anfang nehmen, und zwar vor Richter Tuley. Der genaue Tag konnte indessen noch nicht festgesetzt werden, da der Richter sich augenblicklich außerhalb der Stadt befindet.

Der Staatsanwalt ist entschlossen, persönlich die Anklage zu leiten, und da dieses sein erster wichtiger Prozeß ist, so bereitet er sich auf denselben auf's Nachdrücklichste vor. Polizei-Inspektor Schaack, der wohl weiß, was für ihn diesmal auf dem Spiele steht, ist nicht minder rührig und sammelt im Stillen alles weitere, nur eben erlangbare Beweismaterial gegen die beiden Angeklagten, wobei ihm die Detektives DeCelle, Kinder, Wally, Wallbaum und andere erfahrene Beamte zur Seite stehen. Tagtäglich finden zwischen dem Inspektor und dem Staatsanwalt lange Unterredungen statt, über die indessen nichts Näheres in die Oeffentlichkeit dringt. Es verlautet nur, daß die Anklage soweit alles in Bereitschaft hat, um den Fall mit aller Energie betreiben zu können.

Wollen nicht arbeiten.

Präsident Healy glaubte kürzlich, einigen Aerzten eine belanglose Gefälligkeit zu erweisen, indem er im Countyrath die Annahme eines Beschlusses erwirkte, welcher es jedem Kommissär freistellt, so viele Aerzte wie er will zu Mitgliedern des Aufsichtsrathes für das County-Hospital zu ernennen. Auf diese Weise sind etwa 75 Heilkünstler in den Stand gesetzt worden, ihre Geschäftskarten mit einem neuen Titel zu schmücken, Vorsitzer Munn vom Hospital-Ausschuß klagt aber, daß die fraglichen Herren für ihren Titel nichts thun wollen. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, eine beschlußfähige Versammlung des „Aufsichtsrathes" zusammenzubringen, und für die Reorganisation des ärztlichen Stabes in dem großen Krankenhaus ist deshalb noch garnichts geschehen.

Noch nicht aufgefunden.

Ueber den Verbleib des seit dem 28. Dezember v. J. vermißten Papierhändlers Chas. A. Jackson, aus Jackson, Mich., hat die Polizei trotz eifrigen Nachforschens bisher noch nichts ermitteln können, und immer mehr wird die Befürchtung laut, daß derselbe einem dunklen Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der spurlos Verschwundene hielt sich in Geschäften hier auf und hatte, außer werthvollen Schmucksachen, 600 Dollars in Baargeld bei sich, als er sich am Abend des erwähnten Tages von seinem Geschäftsfreunde J. Barnett, Mitglied der Firma Barnett & Wright, Nr. 79 West Van Buren Straße, in fröhlichster Stimmung trennte. Er gab damals an, am nächsten Morgen wieder heimreisen zu wollen. Seit diesem Abend hat man nichts mehr von ihm gesehen noch gehört.

Aus dem Verkehrswesen.

Zwischen den Vertretern der Eisenbahnlinien, welche den Verkehr zwischen Chicago und Punkten längs des Ohio-Flusses vermitteln, sind Unterhandlungen zwecks Einstellung der Konkurrenz im Gange, doch kann man sich nicht recht über die Vertheilung der Einnahmen einigen.

Die Vereingung der westlichen Eisenbahn-Gesellschaften wird befürworten, daß die bisherigen Raten bei der Vertheilung des auf die amerikanischen Bahnen entfallenden Betrages von $94.75 vom Preise der Touristen-Tickets für die Reise um die Welt beibehalten werde. Von den $94.75 erhalten die Linien zwischen New York und Chicago $22.25, die zwischen Chicago und dem Missouri $12.50 und die zwischen dem Missouri und San Francisco $60.

Kommen zu spät.

Freunde des John Dennison, welcher im Jahre 1891 wegen Ermordung des Schankwirthes Dillon zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, wollen den Gouverneur Altgeld, weil derselbe jetzt so schön im Zug ist, um die Begnadigung des Mannes ersuchen. Ob sie mit dieser Bitte Erfolg haben würden, mag dahingestellt bleiben, aber der Gedanke ist ihnen zu spät gekommen. Am Montag läuft Herrn Altgelds Amtstermin ab, und bis dahin können die Bittsteller schwerlich allen den Formalitäten nachkommen, welche einer Begnadigung vorausgehen müssen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas wärmer; südliche Winde.

Iowa und Missouri: Im Allgemeinen schön, bei langsam steigender Temperatur; lebhafte südliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; Samstag Nachmittag kälter im westlichen Theile; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 32 Grad; Mitternacht 30 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 30 Grad und heute Mittag 40 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der ganze Geschäftstheil von Woyalton bei Weyauwega, Wis., ist nächtlicherweile niedergebrannt.

— Die „Bankers' Exchange Bank" in Minneapolis ist wieder für Geschäfte geöffnet worden.

— Aus dem Gefängniß in Minneapolis sind drei Insassen Namens Frost, Ryder und Quinn ausgebrochen.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $138,539,551.

— Die Kohlengräber des Ohioer Distriktes Massillon sind wegen einer 10prozentigen Lohn-Herabsetzung an den Streik gegangen.

— Die „Bank of Canton" in Canton, Minn., sowie die „Citizens' Bank" in Lanesboro, Minn., welche beide von derselben Firma geführt wurden, haben Bankerott gemacht.

— Gestern fand in der Bundeshauptstadt das erste der diesjährigen Staats-Diners statt, welche alljährlich vom Präsidenten im Weißen Hause gegeben werden.

— In vielen Städten des Landes wurde gestern und heute der Geburtstag von Andrew Jackson, dem „demokratischen Schutzpatron", durch Bankette und anderweitig gefeiert.

— Zu Unadille, Ga., wurde Anthony Henderson wegen Ermordung des alten George Summer und wegen Vergewaltigungs-Versuches an der Tochter desselben gelyncht mordet.

— Frank Harris in Carrollton, Ky., welcher den Herman Medley erschoß, weil er denselben mit seiner, Harris', Frau in einem Zimmer überrascht hatte, wurde vom Richter Donaldson freigesprochen.

— Die Zahl der im verflossenen Jahre auf Ellis Island, N. Y., gelandeten Zwischendecks-Passagiere betrug 252,350, und die Zahl der Kajüte-Passagiere, welche im New Yorker Hafen eintrafen, betrug 99,223.

— King G. Staples in Iron River bei Ashland, Wis., ein erwähltes Mitglied des Abgeordnetenhauses der Wisconsiner Staatslegislatur, wurde gestern in seiner Wohnung unter der Anklage der Unterschlagung von Geldern verhaftet.

— Die Gouverneure von New Hamshire, Massachusetts, Maine und Nebraska, welche bei den letzten Wahlen gewählt, resp. wiedergewählt worden sind, wurden gestern unter dem üblichen Zeremoniell in das Amt eingeführt. — Die Staats-Gesetzgebung von Missouri hat sich gestern organisirt.

— Zu Donaldson bei Stephen, Minn., stieß eine Lokomotive eines Personenzuges mit einer zusammengewehten Schneemasse zusammen, wurde aus dem Geleise geschleudert und zertrümmert. Der Lokomotivführer Duke Jewell wurde schwer, wahrscheinlich tödtlich verletzt. Viele andere Personen trugen gleichfalls Verletzungen davon.

Ausland.

— Der Präsident Moraes von Brasilien will am 20. Januar wieder seine Amtsgeschäfte übernehmen.

— Aus dem Sudan wird gemeldet, es verlaute, daß die Derwische 30 Askaris auf italienischem Gebiet getödtet hätten.

— In Wien starb Stephan v. Pappy, Chef der Privatkanzlei des Kaisers Franz Josef und einer der wenigen Beamten, welche auf diesen großen Einfluß hatten.

— Frau Dierig in Berlin mahnte den bei ihr wohnenden Kesselschmied Grunow an die rückständige Miethe, Beide geriethen in heftigen Streit, Grunow zog ein Messer und verletzte die Frau durch Stiche lebensgefährlich.

— Eine Depesche aus Berlin an die Londoner „Daily Mail" meldet, daß das Reichsgericht den Antrag, das Testament des ermordeten Afrikaforschers Emin Bey (Dr. Schnitzer), das zugunsten seiner abessinischen Tochter Ferida lautet, umzustoßen, abgewiesen hat.

— In Rom ist das Gerücht verbreitet, daß die kürzliche Krankheit des Königs Humbert von Italien, welche als Folge einer „heftigen Erkältung" bezeichnet wurde, thatsächlich durch einen leichten Schlaganfall verursacht worden sei.

— Aus Erlangen, Bayern, wird ein schreckliches Brandunglück gemeldet. Die bekannte Konditorei von Herzog brannte nieder, und Herzog selbst ist in den Flammen umgekommen; auch seine Frau und seine Kinder trugen so schwere Brandwunden davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Es wurde auch ein großer materieller Schaden verursacht.

— Der Wortlaut der Kabinets-Ordre des Kaisers Wilhelm bezüglich des Duell-Unwesens in der Armee ist jetzt bekannt gegeben worden. Neues bietet derselbe nicht, und ob diese Ordre Duelle verhindern oder auch nur einschränken könnte, das hängt namentlich von der Zusammensetzung des jeweiligen militärischen Ehrenrathes ab. In dieser Beziehung macht man sich aber nicht gerade viele Aussichten.

— Die Abgeordnetenkammer der südamerikanischen Republik Argentinien nahm nach heftiger Debatte das Gesetz betreffs Besteuerung ausländischer Versicherungsgesellschaften an. — Präsident Uriburu von Argentinien ist gegen das, von der Abgeordnetenkammer gutgeheißenen Gesetz, wonach 10 Millionen Dollars in Hypotheken-Schuldscheinen ausgegeben werden sollen, um Landwirthe zu unterstützen, deren ganze Ernte mißrathen ist.

— Der Berliner „Reichsbote" erklärt, daß der, jetzt steckbrieflich verfolgte Erzspitzel Normann-Schumann auch der Verfasser der berüchtigten Broschüre „Der Buschhoff-Prozeß" gewesen sei, welche unter dem Namen Oberwinder veröffentlicht wurde. Diese Broschüre befaßte sich mit dem Knabenmord-Prozeß von Xanten (im Jahre 1892) und trug viel zur Aufreizung gegen den Angeklagten und die Juden in Xanten überhaupt bei.

— Der Aufstand des Baltoros-Stammes am afrikanischen Maschonafluß, welcher bekanntlich auch zur Ermordung des Händlers Robinson und zur Gefangennahme seiner Gattin und seines Kindes führte, gilt jetzt für noch bedrohlicher, als der Pakwani-Aufstand. Die Eingeborenen ziehen mit rothen Fahnen durch das Land, und man hegt die schwersten Befürchtungen für die Sicherheit aller weißen Ansiedler daselbst. Es werden schleunigst Freiwillige ausgesandt.

— Dem Beispiel des so erfolgreichen fürstlichen Augenarztes Herzog Karl Theodor von Bayern folgend, hat jetzt auch Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, ein Neffe des Prinzregenten Luitpold, im Rothen Kreuz-Hospital in München die ärztliche Praxis auszuüben begonnen. Er war schon früher in diesem Hospital als Hilfsarzt thätig gewesen, hat aber jetzt selbstständig die Abtheilung für Frauenkrankheiten übernommen, in welcher er ein hervorragender Spezialist ist.

— Nach einer äußerst stürmischen Sitzung hat der österreichische Reichsrath den „Posten Cilli (die Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums in der vorwiegend deutschen Stadt Cilli betreffend) mit 109 gegen 98 Stimmen verworfen. Die deutsche Linke jubelt, und die gesammten antideutschen Parteien toben. Bezeichnend ist es daß die Deutschklerikalen und die italienischen Mitglieder der entscheidenden Sitzung fern blieben. Mit der Cilli'er Frage begann bekanntlich im Juni 1895 der Zerfall des Koalitionsministeriums Windischgrätz, da die deutschen Liberalen infolge der Haltung der anderen verbündeten Parteien aus der Koalition ausschieden.

— Ein von einem regierenden Fürsten gedichtetes Drama, dessen Aufführung anderwärts polizeilich verboten wird, — das dürfte doch noch nicht dagewesen sein. Fürst Nikolaus von Montenegro, der „einzige Freund des Zaren," hat ein solches Drama verfaßt unter dem Titel „BaikanskaZariza" (zu deutsch: „Kaiserin des Balkans"), worin er seinen Glauben an die Mission Rußlands bezüglich Vereinigung und Beherrschung aller Slaven in so kühner Weise Ausdruck verleiht, daß die österreichische Regierung sich genöthigt gesehen hat, die Aufführung dieses fürstlichen Stückes in den dalmatinischen Orten verbreiten zu lassen.

— In der gestrigen Sitzung des britisch-indischen Staatsrathes in Kalkutta erklärte Sir John Woodburn, vom Einkünfte-Bureau, daß die Regengüsse im November und Dezember Indien aus der größten Kalamität errettet hätten, doch sei die Lage noch jetzt eine überaus ernste; nahe 750,000 Personen erhielten von Staatswegen Lebensmittel, und die Aufgabe, für diese große Menschenmenge zu sorgen, sei eine ungeheure. Der Vizekönig, Earl of Elgin, hieß die Erklärungen von Sir Woodburn gut. Er sagte, die Verpflichtungen der Regierung hätten mit einem Appell an die Privat-Wohlthätigkeit nichts zu thun; Gelder seien reichlich vorhanden, und es solle niemals gesagt werden, daß die Regierung nicht alles in ihrer Macht Stehende gethan habe, um dem Nothstand abzuhelfen.

Lokalbericht.

Des Daseins überdrüssig.

Arthur J. Wathier, von Nr. 894 West Taylor Straße, ein Ladenaufseher im Marshall Field'schen Geschäft, jagte sich gestern Abend an der Ecke von Robey und Polk Straße eine Revolverkugel in die Brust und brach auf der Stelle todt zusammen. In seiner Rocktasche wurde ein Zettelchen folgenden Inhalts aufgefunden:

„Liebe Mutter! Gieb meiner Frau 1500 Dollars und bezahle meine Schulden. Arthur."

Man glaubt, daß der Unglückliche geistesgestört war, als er den Selbstmord beging.

Durch Erhängen versuchte sich gestern der Nr. 2558 117 Straße wohnende G. L. Van Breen eigenhändig in ein besseres Jenseits zu befördern, doch wurde das unselige Vorhaben noch rechtzeitig von der Gattin des Daseinsmüden entdeckt und glücklich vereitelt. Breen ist heute dem Detention-Hospital überwiesen worden.

Einen verzweifelten Selbstmordversuch machte gestern auch der bereits 75 Jahre alte Ben Morris, indem er sich in einem Fremdenzimmer des Swea Hotels, Nr. 15 Milton Avenue, mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitt. Er liegt jetzt hoffnungslos im Alexianer-Brüder-Hospital darnieder. Krankheit und Arbeitslosigkeit sollen den Greis zur Verzweiflung getrieben haben.

Gnade vor Recht.

Richter Sears hat gestern den wegen Raubes unter Anklage gestellten Mathias Bennett, einen schon vorbestraften jungen Burschen, aus der Haft entlassen. Es geschah dies auf die dringenden Bitten des Angeklagten hin, der versicherte, es sei ihm nicht möglich, Arbeit zu finden, da ihm die Polizei fortwährend auf den Fersen sitze. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen habe er nur aus Noth begangen. Nach seiner Freilassung wurde Bennett der Obhut des Dr. J. Dodds übergeben, der ihn in sein Haus aufnehmen will.

Drei Bankette.

Die Silber-Demokraten, der Beefsteak-Klub und die Juweliere.

Alderman Harlan und Mayor Swift werden deutlich.

Die letzte Nacht von den Chicagoer Silber-Demokraten im Tremont-House veranstaltete Festlichkeit war zwar dem Namen nach eine Jackson-Feier, in Wirklichkeit aber wurde auf derselben nicht der todte Schutzpatron der Demokratie, sondern der lebende Silber-Apostel William Jennings Bryan verherrlicht. Unter den 300 Personen, welche an dem Bankette theilnahmen, befand sich außer den Herren Bryan und Altgeld kaum Einer, dessen Name in weiteren Kreisen bekannt ist. Die meisten der von auswärts eingeladenen Gäste waren nicht erschienen, und nur einige hatten es für nöthig gehalten, ihr Ausbleiben unter irgend welchen Vorwänden zu entschuldigen. — Der Anfang des Liebesmahles war auf halb zehn Uhr angesetzt worden, und so erhielten die Gäste anderthalb Stunden Zeit, dem Löwen des Abends, Herrn Bryan, den Hof zu machen. Gegen neun Uhr traf auch Gouverneur Altgeld von Springfield ein, und dann erhielt auch dieser seinen Antheil von dem Personenkultus. — An der Festtafel führte Herr Carter H. Harrison den Vorsitz. Derselbe erklärte in seiner Eröffnungs-Ansprache, daß die Jackson-Demokratie letzten Sommer im Koliseum eine Wiedergeburt erfahren habe, und daß sich um ihren Bannerträger Bryan nun alle wahren Freunde der Sache des Volkes schaarten. Als ersten Redner des Abends stellte er sodann unter großem Jubel der Anwesenden den besagten Bannerträger selber vor. Herr Bryan, der gesund und zufrieden aussah, dankte mit freundlichem Lächeln für die Ovation und mahnte sodann bescheiden, daß man die Person nicht über die Sache stellen dürfe. Er habe keine Lust Jahre lang als Präsidentschafts-Kandidat im Lande herumzulaufen, der Weg zur demokratischen Nomination im Jahre 1900 sei frei. Er betonte aber und darin bestand der ganze Inhalt seiner Rede, daß die Währungsfrage auch in vier Jahren wieder zum Gegenstand des Kampfes gemacht werden müsse, es freue ihn, daß man das in Chicago einsehe; Chicago sei die Metropole des Westens und übe auch in politischer Beziehung einen großen Einfluß auf das Gebiet aus, welches sie mit den Erzeugnissen der Industrie versorge. Den hiesigen Demokraten, welche an den Lehren Jeffersons und Jacksons festhielten, prophezeie er den schließlichen Erfolg ihrer Standhaftigkeit. Redner sagte, die Silber-Demokraten hätten einen ganz ähnlichen Kampf durchzufechten, wie Andrew Jackson ihn gegen die Nationalbanken unternommen und zum siegreichen Ausgang geführt habe. Denjenigen Mitgliedern, welche mit dem Standpunkte der Partei nicht einverstanden seien, könne man es nicht verwehren, sich als Gold-Demokraten zu organisiren oder zu den Republikanern überzugehen. Falls sie zur Einsicht ihres Irrthums kommen sollten, werde die Partei ihnen wieder Thür und Thor öffnen, von einem Kompromiß aber könne keine Rede sein. — Es wurden weitere Reden gehalten von dem früheren Friedensrichter Prentiß aus Evanston, von Redakteur John W. Tomlinson aus Birmingham, Ala., von Ex-Postmeister Ridgeley aus Springfield, und von Richter Ambrose aus Omaha. Ehe die Reihe an Gouverneur Altgeld kam, mußte Herr Bryan das Bankett verlassen, da er um 3 Uhr Morgens mit dem Postzug die Rückreise nach Nebraska antreten wollte. Die Herren Robert Emmet Burke, Joseph S. Martin und Carter H. Harrison gaben ihm das Geleite zum Bahnhof. Der vorgerückten Stunde halber verließen auch viele andere Gäste die Festtafel, ehe der Gouverneur zu Worte kam, die Zurückbleibenden aber verstand Herr Altgeld zu fesseln. Er sprach über: „Charakter und Sendung einer Minoritäts-Partei." — Eine politische Partei in einem freien Lande, sagte Redner, vertritt entweder einen Appetit oder ein Prinzip, eine Mehrheitspartei kann Beides vertreten, aber nur auf kurze Zeit. Falls eine Partei ein Prinzip vertritt, so wird sie von Männern gebildet, welche eine Ueberzeugung haben und durch diese Ueberzeugung zusammengehalten werden, von Männern, welche positiven Charakters sind und auch der Partei einen solchen Charakter verleihen. Wie gering eine derartige Partei auch an Zahl sein mag, sie ist eine vorwärtstreibende Macht. Vertritt eine Partei dagegen nur einen Appetit, so besteht sie aus Leuten, die entweder keine Ueberzeugung haben, oder bereit sind, ihre Ueberzeugungen der Hoffnung auf Beute zu Liebe bei Seite zu setzen. Solch eine Partei ist rein negativer Art und unfähig, Fortschritte zu machen. Sie wagt keinen Schritt nach links, aus Furcht, er könnte Stimmen kosten. Sie wagt keinen Schritt nach rechts, denn es könnte ihr Feinde machen. Sie wagt sich nicht nach vorwärts, denn sie könnte dadurch ihre Nachhut einbüßen. Wenn eine derartige Partei zur Herrschaft gelangt, so geschieht es nicht um ihrer Verdienste willen, sondern weil das Volk mit der Gegenpartei unzufrieden ist.

Im Verlauf seiner Rede erging sich der Gouverneur dann in offenen und versteckten Angriffen auf Cleveland und in einer fulminanten Lobpreisung Bryans, dessen Wahlkampagne er eine intellektuelle That, eine geniale und zugleich heroische Leistung nannte, wie sie in der Weltgeschichte nicht ihres Gleichen habe. „Während jetzt die Heerschaaren der Plutokratie und der Korruption McKinley zu seinem Amtssitz geleiten werden, weist der schweigende Diener des großen Templs der Ruhmsgöttin dem Vorkämpfer des Volkes den höchsten Ehrenplatz an."

Ueber die Spaltung im demokratischen Lager ließ Herr Altgeld sich zum Schluß aus, wie folgt: „Wir wissen, daß wir für bestimmte große Prinzipien eintreten. Jene rühmen sich, daß sie entgegengesetzte Prinzipien verfechten. Wie können Gegensätze sich vereinigen? Was würden wir dann repräsentiren? Nichts als einen Appetit. Schließt eine solche Vereinigung, und es wird nichts übrig bleiben, wofür ein ehrenhafter Mann seine Kraft einsetzen könnte, und auch der Weg zu den Fleischtöpfen würde nur länger werden. Stehen wir aber zu unseren Grundsätzen, so wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, und dem Volke wird zutheil werden, was ihm Noth thut."

Den Theilnehmern an dem gestrigen Bankett des Beefsteak-Klubs, zum großen Theil sehr prominenten Herren aus der Chicagoer Geschäftswelt, wurden zwei Ueberraschungen bereitet. Die eine lieferte Ald. Harlan durch einen heftigen Angriff auf Ald. Madden, den Ringmeister der stadträthlichen Korruption, durch dessen Erhöhung zum Bundes-Senator die Maschinen-Politiker Schmach und Schande auf den Staat Illinois zu häufen im Begriff ständen. Herr Harlan richtete einen Theil seiner Rede an den abwesenden demnächstigen Gouverneur. Er sagte, durch die Unterstützung der Senats-Kandidatur Maddens unterzeichne John R. Tanner sein politisches Todesurtheil, und nur um so sicherer, falls Madden sein Ziel wirklich erreichen sollte. Herr Harlan erklärte, er spreche als Republikaner, aber als ein Republikaner aus Ueberzeugung, der die Prinzipien der Partei höher schätze, als die Aemter, welche diese zu vergeben habe. „John R. Tanner, Du schwingst die politische Axt und drohst. Du sagst dem Gesetzgeber, er müsse für Madden stimmen. Du suchst ihn einzuschüchtern, indem Du ihm sagst, er dürfe von Deiner Drohung nichts verlauten lassen, wenn er nicht politisch umgebracht werden wolle. Du erklärst, daß Du ihm den Kopf abschneiden würdest, wenn er nicht versichere, daß er Madden ganz aus freien Stücken unterstütze. Das Volk hat ein Auge auf Dich, Tanner. Es ist langmüthig und hat sich viel gefallen lassen, aber der Rücken des Kameeles bricht, hüte Dich, ihm das letzte Strohhalm aufzuladen." — Was das Kameel anfangen wird, wenn ihm unter dem letzten Strohhalm der Rücken entzwei bricht, das vergaß der bilderreiche Herr Harlan zu schildern, die Gäste aber bemerkten in ihrer Verwunderung gar nicht, daß der Redner ihnen etwas schuldig blieb. Einer der begeistertsten Zuhörer war — Mayor Swift. Derselbe vergaß sich soweit, vor Vergnügen mit beiden Fäusten auf den Tisch zu trommeln, Rabbi Hirsch that desgleichen. Der Mayor wurde aber durch den Erfolg des jungen Staatsmenschen aus der 22. Ward selber zu einer That angeregt. Er sorgte für die zweite Ueberraschung des Abends, indem er aus seinem polirten Gedächtnißknopf Bruchstücke jener Rede hervorholte, die er vor einigen Monaten gelegentlich eines Diners des Commercial Club gehalten hatte. In herzbeweglichen Worten schilderte er seine Vereinsamung auf dem Throne. Wo er sich auch nach Unterstützung für seine mannigfachen Reformbestrebungen umgesehen hätte, nirgends sei ihm solche zutheil geworden. Und besonders die reichen Bürger hätten nichts gethan, um ihm den Kampf zu erleichtern. Daß diese Herren die Steuer-Hinterziehung zu einer schönen Kunst ausgebildet hätten, sei allgemein bekannt, über die Hutschnur aber gehe hinaus, wenn diese Steuerhinterzieher auch noch über schlechte Bedienung zu klagen wagten. Sie verlangten reine Straßen und stellten der Stadtverwaltung für die Straßenreinigung wöchentlich nur 63c per Meile zur Verfügung. Die Stadtverwaltung solle die Gassen sauber halten und habe zu diesem Zweck etwa 10 Cents per Tonne der fortzuschaffenden Abfälle zur Verfügung. Ueber Mißwirthschaft werde geklagt, aber selber Hand anlegen wolle Keiner. Betteln habe er müssen, um anständige Leute an die Spitze einiger Verwaltungs-Departements zu bekommen. Chicago habe gegenwärtig den besten Polizeichef der Welt, unsere Feuerwehr werde von keiner anderen übertroffen, im Departement der öffentlichen Arbeiten sei im letzten Jahre eine Ersparniß von $600,000 erzielt worden. Höre man jemals ein anerkennendes Wort hierüber? Kein Gedanke daran! Nur auf den Stadtrath werde beständig hingewiesen. Wer wähle denn die Mitglieder desselben? Die Bürgerschaft möge anfangen, sich selber zu reformiren, dann würden wir vielleicht andere Wahlresultate erleben. Zum Schluß versetzte Redner dem „reichen Manne" noch einige Seitenhiebe. Ich könnte Träger sehr hervorragender Namen nennen, sagte er, die mich wieder und wieder gedrängt haben, ihnen diese oder jene Vergünstigung zu erweisen, alle Versprechungen, die ich vor meiner Erwählung gemacht habe, in den Wind zu schlagen, auf Kosten der Allgemeinheit private Interessen zu fördern und meine beschworenen Amtspflichten täglich und stündlich zu verletzen. Dieselben Herren werden oft als Zierden der Bürgerschaft hingestellt und sind vielleicht anmaßend genug, sich selber für solche zu halten.

Auch die Rede des Mayors wurde gebührend beklatscht, denn es durfte doch keiner der Anwesenden zeigen, daß er sich etwa getroffen fühlte. Herr Swift wird jetzt die Reformbestrebungen, von denen er geredet hat, mit erneutem Eifer fortsetzen, wenn auch ebenso unmerkbar wie bisher.

* * *

Der Verein der Juwelenhändler veranstaltete gestern Abend im Lokale der „Chicago Athletic Association" sein 20. jährliches Bankett. „Patriotismus" lautete das Thema der Tischreden, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, und folgende Herren behandelten dasselbe: Frank H. Scott, Washington Hesing, General H. A. Wheeler, G. J. Corey, Edgar A. Bancroft und Kongreß-Abgeordneter Mann. — Major Handy fungirte mit gewohnter Umsicht als Toast-Meister und sprach in seiner Eröffnungs-Ansprache die feste Zuversicht aus, daß der in der Form allgemeiner Wohlfahrt zu erwartende Lohn, welchen der bei der letzten Wahl bewiesene Patriotismus der amerikanischen Volksmehrheit verdiene, nicht mehr lange ausbleiben würde.

* * *

Im Auditorium-Hotel findet heute die große Jackson-Feier der Alt-Demokraten statt.

Beamtenwahlen.

Der Aurora-Turnverein hat in seiner letzten halbjährlichen Generalversammlung die folgenden Beamten für den nächsten Termin erwählt: John M. Mentzer, erster Sprecher; August Kniestedt, zweiter Sprecher; Louis Handschu, erster Turnwart; John F. Eißner, zweiter Turnwart; Paul Schiepan, prot. Schriftwart; Wm. Landmesser, korr. Schriftwart; Georg Kroeger, Kassirer; Karl Neumann, Schatzmeister; Alfred Neumann, Bibliothekar; Ferdinand Rosen, erster Zeugwart; Heinrich Theiler, zweiter Zeugwart; Fahnenträger: Oswin Nickol, Eduard Vollmar und Wm. Fischer; Mitglied des Verwaltungsrathes auf 2¼ Jahre: Karl Linnemeyer.

Die gestern Abend vom englischen Preßklub vorgenommene Beamtenwahl hat das nachstehende Resultat ergeben: Präsident, Washington Hesing; erster Vizepräsident, John J. Lane; zweiter Vizepräsident, Herm. Reiwitch; dritter Vizepräsident, Wm. E. Ray; Finanz-Sekretär, T. S. Denison; Protokoll-Sekretär, Chas F. French; Bibliothekar, Fred. Benzinger; Schatzmeister, E. J. Baker; Direktoren: W. H. Harper, A. S. Leckie, J. T. Bramhall, C. McAuliff und Richard H. Little.

In der vor Kurzem vom „Nord Chicago-Liederkranz" abgehaltenen Generalversammlung sind die folgenden Beamten erwählt, bezw. wiedererwählt worden: Präsident, Henry Engelhardt; Vize-Präsident, Hugo Zebolsky; prot. Sekretär, Herm. Erpenbeck; Schatzmeister, Fritz Rath; Archivar, Mich. Schachtner; Bummelschatzmeister, John Edelmann; Fuchsmajor, Henry Köhnen; Kollektor, Karl Rink; Fahnenträger, Henry Hübner; Dirigent, Gustav Gundlach.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Thomas Burke, Mary O'Connell, 27, 21.
Johann Steen, Bertha Jokert, 35, 27.
William P. Dobski, Mary E. Kelly, 31, 22.
Boleslaw Wojtalewicz, Teofila Kiajbor, 22, 21.
J. Henry Tompkins, Eliza Gore, 37, 31.
Jan Osial, Maryanna Smoczynska, 28, 24.
Anton E. Sharek, Mathilda Wiese, 22, 18.
Moritz J. Anisz, Ottilie Lederer, 26, 22.
Josef Burghardt, Caroline Otterback, 30, 20.
Theodore Nelien, Magdalena Laßtad, 26, 23.
Joseph Wirth, Mary Graska, 28, 31.
William J. Robinson, Maria B. Collis, 47, 46.
William Perison, Rosa Hollander, 26, 23.
Charles R. West, Tessie A. Sanford, 21, 21.
Frank Hoffman, Annie Adams, 32, 31.
James Heffernan, Susan Jordan, 24, 35.
Henry Hoppel, Annie Lamke, 23, 20.
August Berier, Mary Stenbaum, 22, 22.
Emannel Friedlander, Carrie Leight, 21, 32.
Paul Menzger, Lizzie Klickman, 23, 18.
Wolfgang Gschwentner, May Waltner, 37, 22.
Nicolai Christensen, Marie Petersen, 25, 31.
Hermann Summerfield, Eva Woolman, 24, 34.
Fred Schmidt, Margareth Rehlan, 33, 36.
Arnold F. Knecht, Maude S. Gaberdill, 22, 19.
August Beckel, Annie E. Ludolph, 36, 44.
William S. Scherer, Jessie W. Gillespie, 26, 18.
Frank G. Dudgeon, Bertha Grosser, 36, 32.
George J. Wilde, Jessie Taylor, 37, 25.
Thomas F. Realph, Christine McKenzie, 29, 24.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Francis M. Case, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 5325 und 5227 Woodlawn Ave., $13,000.
W. J. Lukens, 2stöck. Frame Schulhaus, 2249 Leavitt Str., $1,800.
A. J. Soderling, 2stöck. Frame Flats, 1736 N. Spaulding Ave., $2,100.
A. Anderson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 573 Christiana Str., $2,500.
John Martscheuke, 2stöck. und Basement Brick Flats, 890 Clifton Park Ave., $3,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Mathilda gegen John McKenna, wegen grausamer Behandlung; John R. gegen Berthena Muster, wegen Ehebruchs; Lila E. gegen William W. Small, wegen Verlassung und grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Henry Wolf, 710 W. 12. Str., 4 J.
Elisabeth Freier, 863 W. North Ave., 94 J.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Halsted Str., 150 Fuß südl. von 67. Str., 25×121½, E. Leiser an M. Hock, $7,500.
60. Str., 115 Fuß östl. von South Park Ave., 25×150, C. Christensen an W. J. Harrower, $2,300.
St. Louis Ave., 100 Fuß südl. von W. 15. Str., 75×125, J. Matthews an A. Krasa, $3,000.
Perry Str., 280 Fuß südl. von Montrose Boulevard, 25×100, R. W. Gronow an H. E. Wood, $1,250.
Humboldt Boulevard, 97 Fuß westl. von Maplewood Ave., 48×166, H. Jessen an C. C. Jessen, $4,500.
Forrestville Ave., zwischen 43. und 44. Str., 18.1×125, J. Blair an E. J. Foster, $2,000.
South Park Ave., 261 Fuß südl. von 87. Str., 50×169, G. B. Moncrieff an Pacific L. and H. Aff'n., $1,000.
Lowe Ave., 35 Fuß nördl. von 56. Str., 25×124, F. R. Griffiths an H. Hobbie, $4,500.
Dasselbe Grundstück, H. Hobbie an G. A. Gill, $4,500.
Greenwood Ave., 100 Fuß südl. von 61. Str., 75×170, F. F. Dickinson an A. L. Clifton, $7,500.
23. Str., 200 Fuß östl. von Princeton Ave., 25×125, J. Quiring an F. Schimmels, $4,000.
Throop Str., 168 Fuß nördl. von 48. Str., 24×124, W. Frank an J. C. Cleary, $1,350.
Gebäulichkeiten 545 Root Str., 25×125, und Gebäulichkeiten 336 W. 42. Str., 25×125, J. Conley an E. A. Hamberg, $7,500.
Wheeling Ave., 48 Fuß nördl. von McReynolds Str., 24×100, A. Diedrichs an O. Diedrichs, $3,450.
Harvey Str., Nordwest-Ecke Gerard Str., 24×125, L. Wiszneswski an E. Maatz, $7,000.
Flournoy Str., zwischen Springfield Ave. und Douglas Boulevard, 16×134, G. W. McLester an H. Kerr, $3,500.
Throop Str., 160 Fuß südl. von 61. Str., 25×116, F. G. Johnson an E. J. Anderson, $2,400.
Harrison Str., 394 Fuß östl. von Central Park Ave., 24×125, H. W. Duncanson an D. M. Jackson, $6,600.
Muskegon Ave., 198 Fuß nördl. von 85. Str., 25×125, J. G. Graff an J. Wlodlarczak, $1,500.
Muskegon Ave., 223 Fuß nördl. von 85. Str., 25×125, derselbe an L. Kroll, $1,500.
Throop Str., 333 Fuß südl. von 48. Str., 24×124, J. Kleczewski an M. Kleczewski, $3,000.
Lake Ave., 100 Fuß nördl. von 43. Str., 25×130, F. H. Clark an R. Halley, $6,500.
S. 44. Ave., Nordost-Ecke 25. Str., 125×131, und andere Grundstücke, G. Crawford an H. Dibblee, $3,750.
S. 41. Court, Südost-Ecke 24. Str., 125×131, G. J. Crawford an H. Dibblee, $3,500.
S. 43. Court, Südost-Ecke W. 24. Place, 125×131, S. A. Kellogg an H. Dibblee, $3,500.
Coblentz Str., 164 Fuß östl. von Western Ave., 24×100, C. Pederson an O. A. Anderson, $1,400.
Wrightwood Ave., 474 Fuß westl. von N. Clark Str., 24×190, L. Brandt an P. W. Bandow, $12,100.
Montrose Ave., 25 Fuß östl. von Linden Ave., 23½ Fuß zur Alley, F. Mates an L. C. Tyron, $2,000.
N. 42. Ave., 191 Fuß südl. von Cortez Str., 50×125, M. E. Delamater an E. C. Salmon, $1,000.
Coles Ave., 287 Fuß südöstl. von 78. Str., 100 Fuß durch bis Bond Ave., L. Deutsch an C. T. Irwin, $3,000.
Dawson Str., 135 Fuß, mehr oder weniger, südwestl. von Garden Ave., 25×125, R. C. Moore an F. Mooney, $2,400.
74. Str., 17 Fuß östl. von Bissell Ave., 16.66×134, B. Halley an F. H. Clark, $5,000.

Marktbericht.

Chicago, den 7. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 35—40c per Buschel.
Kartoffeln, 19—23c per Buschel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Buschel.
Spinat, 35—45c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½c per Pfund.
Truthühner, 11c per Pfund.
Enten, 7—8c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Buschel.
Hickory, 60—75c per Buschel.
Wallnüsse, 30—40c per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.25—$3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 17c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1250—1400 Pf., $5.25—$5.40.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.70.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.75.
Schafe, $3.25—$3.30.
Schweine, $3.00—$3.30.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$6.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 40c—$1.85 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 79¼c; Mai 82½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87—88c; Nr. 2, roth, 92½—93½c.
Nr. 3, roth, 87—88c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 23—23½c; Nr. 3, gelb, 20—20½c.

Roggen.
Nr. 2, 36—42c.

Gerste.
Neue 22—36c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19—20c; Nr. 3, weiß, 17—19c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave. Zwischen Monroe und Adams Str. CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei......$5.00

Auf alle Fälle beschwindelt.

Was mit den ursprünglichen Pacificbahnen eigentlich angefangen werden soll, scheint kein Finanz- oder Staatsmann zu wissen, und die im Kongresse begonnenen Erörterungen machen die Sachlage nicht klarer. Diese Bahnen wurden bekanntlich in der denkbar ungünstigsten Zeit gebaut, nämlich während des Bürgerkrieges, der den Kredit des Landes untergrub, den Unternehmungsgeist lähmte, das Geld verschlechterte und die Preise erhöhte. Sie erhielten deshalb eine besonders kräftige Bundesunterstützung in Gestalt von Landschenkungen, die jeden europäischen Kaiser neidisch machen könnten. Da aber der nach Millionen von Ackern zählende Grundbesitz nicht gleich zu verkaufen war, so gaben die Bahngesellschaften Schuldscheine aus, welche die Bundesregierung gewährleisten mußte, wofür sie die erste Hypothek auf das gesammte Eigenthum der Bahnen erhielt. Doch auch der Erlös aus diesen Schuldscheinen genügte noch nicht, weil die Gründer selbst so gut wie nichts hatten, und so mußten denn neue Schuldscheine auf den Markt gebracht werden. Damit dieselben verkauft werden könnten, verzichtete der gute Onkel Sam großmüthig auf seine erste Hypothek und nahm eine zweite. Dafür waren ihm die Bahngesellschaften so dankbar, daß sie ihm erlaubten, — die Zinsen auf alle ihre Schuldscheine aus seiner eigenen Tasche zu bezahlen. Mit dem Gelde aber, welches sie verdienten, bauten sie sogenannte Zweigbahnen, auf welche das Frachtgeschäft der Union und der Central Pacific nach und nach abgelenkt wurde.

Die Schuld der beiden Bahnen an den Bund würde sich jetzt mit den aufgelaufenen Zinsen und nach Abzug der Gegenrechnung für Truppenbeförderung u.s.w. auf die Kleinigkeit von $145,000,000 belaufen, wenn nicht ein Tigungsfonds von etwa $21,000,000 vorhanden wäre. Will der Bund dieses Geld retten, so muß er entweder die erste Hypothek tilgen, welche sich auf $64,000,000 beläuft, und dann auf Grund seiner zweiten Hypothek den ganzen Krempel selbst übernehmen, oder er muß eine Abmachung mit den beiden Gesellschaften treffen, die ihnen eine sehr lange Zahlungsfrist einräumt. Kündigt er seine Hypothek, so erhält er für beiläufig $165,000,000 mehrere hundert Meilen alte Schienengeleise, die keinen Anfang und kein Ende haben, und eine Menge mehr oder weniger untauglichen Rollmaterials. Um aus diesem Eigenthum etwas herauszuschlagen, müßte er neue Schienen und neues Rollmaterial anschaffen, Endpunkte herstellen und in jeder Weise versuchen, der Southern Pacific Mitbewerb zu machen, die jetzt ein Monopol auf das Frachtgeschäft der Pacificküste hat. Will er das nicht, so erbieten sich die Gesellschaften, eine Hypothek für ihr gesammtes Eigenthum, auch das bis jetzt noch nicht verpfändete, zu geben und 85 Jahre lang auf $140,000,000 in Schuldscheinen ganze zwei Prozent Zinsen zu zahlen, während die Bundesregierung selbst noch niemals weniger, als 2½ Prozent gezahlt hat. Sie würde also an den Zinsen noch etwas zusetzen und trotzdem nach 85 Jahren alles Anrecht an das geliehene Kapital verlieren!

Mehr wollen die Union und die Central Pacific unter keinen Umständen bieten, denn beiden liegt nichts daran, ob sie unter den Hammer kommen, oder nicht. Die ihren Gründern gesellschaftenden Königreiche sind längst parzellenweise verkauft, und ihr sonstiges Eigenthum ist, wie gesagt, nichts werth. So oder so ist demnach die schönen Millionen „futsch", denn daß sie auch den Ehrenmännern nicht wieder abgenommen werden können, welche sie gestohlen haben, ist in dem Prozesse gegen die Wittwe Leland Stanfords erst kürzlich entschieden worden. Als Endergebniß zeigt sich, daß die Bundesregierung für riesige Bodenflächen, die sie mit Vortheil verkaufen könnte, keinen rothen Cent erhalten, sogar noch rund $120,000,000 zugezahlt und jetzt nur die Wahl hat, ob sie in Gestalt von fortlaufenden Zinsen, oder durch den Ankauf der ersten Hypothek noch viel mehr zuzahlen soll. Durch ihre Großmuth sind jedoch vier Großgauner zu einem Vermögen von je 25 bis 30 Millionen gekommen, zahllose Kontraktoren bereichert und eine ganze Reihe schmachvoller Skandale heraufbeschworen worden, von denen der Credit Mobilier noch immer in schlechtem Andenken steht. Ganz zu schweigen von der Korruption unzähliger Gesetzgeber, Beamten und Richter, welche „nachweislich" von den Pacificbahn-„Job" zurückgeführt werden kann.

Ob die „Väterlichkeit" sonstwo am Platze ist, mag dahingestellt bleiben, aber daß in der demokratischen Republik, wo der Grundsatz gilt: "everybody's business is nobody's business", nur Unheil stiftet, kann im Lichte aller bisher gemachten Erfahrungen nicht bezweifelt werden. „Der Staat" hat hierzulande durch seine Unterstützung nur Trusts und Monopole, Diebe und bestechliche Schurken gezüchtet, und so wird man die Anforderungen an ihn nur immer größer werden, so beweist das nur, daß die Menschen durch Erfahrung nichts lernen.

Die zunächst nothwendige Reform.

Trotz allen Spottes, der — zum Theil nicht unberechtigt — noch immer auf die politischen „Reformer" ausgegossen wird, ist die „politische Reform" doch kein leerer Wahn. Sie ist in verschiedenen Richtungen schon zur Thatsache geworden, und der zäheste Politiker alten Schlages muß mit ihr rechnen. In allen Zweigen des Bundes-Zivildienstes hat sich das Verdienstsystem eingebürgert — der neu in's Amt kommende Präsident wird knapp 800 Stellen zu besetzen haben — und schon hat das Verdienst-System auf den staatlichen und städtischen Dienst übergegriffen. Wer vor zwanzig Jahren einen solchen Wechsel vom Beutesystem zum Verdienstsystem hätte voraussagen wollen — innerhalb zweier Jahrzehnte — der wäre von den praktischen Politikern jener Zeit als überspannter Schwärmer verlacht worden. Nicht minder einschneidende Veränderungen haben die Wahlgesetze erfahren, und wenn man das jetzige sogenannte „australische Ballot" aus anderen Gründen auch nicht bewundert, soviel ist sicher, daß die „geheime" Wahl sicherer und Wahlbetrug zum Mindesten sehr schwer macht.

Die Zivildienst-Reform hat uns für die durch Ernennung zu besetzenden Stellen und Aemter, soweit sie nicht von den Zivildienst-Bestimmungen ausgeschlossen sind, bessere Beamte gegeben. Die Wahlreform macht es den Bürgern möglich, das Wahlrecht ganz nach Geschmack auszuüben und ohne deshalb irgend welche Schädigung befürchten zu müssen. Wenn wir trotzdem keine Besserung in der Besetzung der durch Wahl auszufüllenden Aemter sehen, ja oft meinen müssen, daß die Qualität unserer Gesetzgeber und erwählten Beamten stetig zurückgehe, so liegt das darin, daß die Reformbewegung die Quelle noch nicht berührte, welcher die zur Wahl vor das Volk kommenden Kandidaten entspringen — die Vor- oder Primärwahl. Hier findet die erste Auswahl statt, der Charakter der Primärwähler und -Wahlen muß den Charakter ihrer Geschöpfe, der Kandidaten, bestimmen.

Jedermann weiß, daß sich der Charakter unserer Primärwahlen nicht verbessert, sondern höchstens verschlechtert hat, und wenn man die engen Beziehungen zwischen Primärwahlen und Kandidaten anerkennt, dann darf man sich nicht mehr wundern, daß sich die Qualität unserer gewählten Beamten in den letzten Jahrzehnten, in denen so viel von „Reform" die Rede war, im großen Ganzen wenigstens nicht verbessert hat. Die Vorwahlen müssen gründlich „reformirt" werden, wenn man auf bessere Kandidaten und damit bessere Beamte hoffen will.

Man hört vielfach sagen: Das ist unmöglich, die Politiker sind dagegen, sie bedürfen des Rowdy-Elementes, durch welches sie die Primärwahlen beherrschen. Aehnliches hat man auch früher gehört, als zuerst von der Zivildienst-Reform die Rede war. Wie diese trotzdem kam, so wird auch die Primärwahl-Reform zur Thatsache werden, und der Anfang ist schon gemacht.

* * *

Nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen — in New York, Pennsylvania, Illinois u. s. w. — die Parteiorganisationen und deren Vorwahlen zu reformiren, gelang es in Kentucky, ein Gesetz zu zimmern, das, wenn es die Aufgabe nicht löst, einer Lösung derselben doch ziemlich nahe kommt und einen großen Fortschritt bedeutet. Der Hauptvorzug des Kentuckyer Wahlgesetzes — das wir nach einem Artikel von John E. Milholland im Januarheft der "North American Review" beschrieben finden — liegt darin, daß es die Vor- oder Primärwahlen der Parteien, die bisher als freie private Zusammenkünfte behandelt wurden, unter das Wahlgesetz stellt und ihnen denselben Schutz gibt, wie den regulären Staatswahlen. In Kentucky sind die Primärwahlen nicht mehr Privatsache der Parteien, sondern öffentliche Handlungen, die unter dem Schutz und der Aufsicht des Staates stehen. Die kurze Wiedergabe der Hauptpunkte der Gesetze wird das am besten erkennen lassen.

Wann immer der Vorstand einer Partei in Kentucky ein Primärwahl anberaumen will, muß er die betreffende Ankündigung vierzig Tage vor der Wahl an der Thür des County-Gerichts-Gebäudes und in mindestens zwanzig anderen Plätzen im County oder Wahlbezirk anheften lassen. Diese Ankündigung muß alle nöthigen Angaben über die Wahl, Zeit und Ort, die Stellen, für welche Kandidaten zu erwählen sind, u. s. w. enthalten. Sämmtliche gesetzliche Wähler haben das Recht, an Primärwahlen theilzunehmen; damit aber an einer republikanischen Vorwahl nur Republikaner, an einer demokratischen nur Demokraten u. s. w. theilnehmen, müssen in den gewöhnlichen staatlichen Registrirungsbüchern, in welche die Wahlberechtigten für die Staatswahlen sich eintragen („registriren") lassen müssen, die Rubrik „Parteizugehörigkeit" eingeschaltet. Bei jeder gewöhnlichen Registrirung für die Staatswahlen haben nun die Wahlrichter den Bürger, welcher seinen Namen eintragen läßt, zu fragen: „Zu welcher Partei wollen Sie sich bekennen?" Lautet die Antwort: zu der republikanischen, so wird in der Rubrik „Parteizugehörigkeit" hinter dem Namen des Wählers das Wort „Republikanische Partei" eingetragen; ist der Mann Demokrat, so heißt es „Demokratische Partei" u.s.w. Natürlich ist Niemand gezwungen, sich zu irgend einer Partei zu bekennen, nur kann er, ohne deshalb sein Wahlrecht bei den Hauptwahl irgendwie zu beeinträchtigen. Die solcher Art von den Demokraten, Republikanern, „Unabhängigen", Sozialisten, Prohibitionisten u. s. w. erlangten Listen stehen zur Einsicht offen und werden von Bevollmächtigten der Parteivorstände angefordert werden.

Diese Listen bilden dann die Grundlage der Parteiorganisationen. Ihre Verletzung und Fälschung irgendwelcher Art (Ausstreichung von Namen oder Eintragung neuer Namen u.s.w.) wird mit Geld- und Freiheitsstrafen (von je fünf Tagen bis zu einem Jahre für jeden Fall) geahndet. Jeder Wähler hat das Recht, in der Primärwahl der Partei, auf deren Liste er steht, zu stimmen, und es wird in der Ausübung dieses Stimmrechtes vom Staate auf das Nachdrücklichste beschützt, genau ebenso, wie bei einer regulären Staatswahl. Die Bestimmungen für die Primärwahl sind genau so streng, wie für die Staatswahl. Die Größe und Form der „Ballots" ist vorgeschrieben. Auf Betrügereien, Versuche die Primärwahl zu sprengen, Widersetzlichkeit gegen die Beamten, Bestechung irgendwelcher Art, Versuche einen stimmberechtigten Bürger auf irgend eine Weise vom Stimmen abzuhalten u.s.w. stehen schwere Geld- und Freiheitsstrafen und die Schlimmste heißt es, daß der die Strafbestimmungen enthaltende Abschnitt des Gesetzes „liberal ausgelegt" (liberally constructed) werden soll, damit jede Umgehung seiner Verbote und Strafbestimmungen vermieden werde."

* * *

Dies Gesetz besteht jetzt in Kentucky seit fünf Jahren und es findet von den besten Männern aller Parteien die höchste Anerkennung. Gouverneur Bradley, Senator Blackburn, Sekretär Carlisle und Ex-Gouverneur Buckner loben es, und in der That haben die Golddemokraten ein derartiges Gesetz im Auge (für alle Staaten), wenn sie in ihrer Parteierklärung eine Reform der Primärwahlen verlangen. Unter dem „australischen Ballot"-Gesetz hat der Stimmgeber wenigstens vollständige Wahlfreiheit bei der allgemeinen (Staats-) Wahl; wenn er dieselbe Freiheit auch in den Primärwahlen der Parteien besitzt, dann dürfte das Ende der Boß- und „Maschinen"-Herrschaft gekommen sein, wenn nicht — dann bleibt nur Eins übrig: Die Urquelle alles politischen Lebens — das Volk selbst zu reformiren.

Gold- und Silber-Produktion in 1896.

Die Berichte der einzelnen Unter- und Münz-Beamten des Münz-Bureaus faßt dessen Direktor, Mr. Preston, kurz wie folgt zusammen:

Die Gold-Produktion in den Ver. Staaten belief sich in 1896 auf $54,-119,000 — oder etwaige Irrthümer in der Schätzung zu 5 Prozent angeschlagen ganz sicher auf $51,500,000. Das sind um 5 Millionen Dollars mehr als in 1895. Ueber die Gold-Produktion der Welt in 1896 fehlen noch zuverlässige Angaben. Der Direktor schlägt sie auf 215 Millionen Dollars an, ja 12 Millionen höher als in 1895. Dies würde eine Verdoppelung der Produktion in zehn Jahren, seit 1886, bedeuten, als dieselbe nur 106 Millionen Dollars betrug.

Die größte Zunahme davon hatten die Ver. Staaten, doch werden auch Australien, Rußland, Mexico, Indien und China bedeutend mehr ergeben haben. Von Süd-Afrika, wo die Transvaal-Wirren so nachtheilig wirkten, wird schwerlich ein Mehrertrag, oder sicher doch nur ein sehr geringer, berichtet werden. Hier zu Land wurde die Produktion geschädigt durch die Arbeiterausstände zu Leadville u. s. w. und die zeitweilige Schließung von Minen zu Cripple Creek. Ohne diese würde die Produktion wohl 220 Mill. Dollars im Werthe ergeben haben.

Folgende Tabelle zeigt die Goldproduktion in den verschiedenen Staaten und Territorien in 1896:

Alaska	$ 3,249,000
Arizona	2,300,000
Californien	16,500,000
Colorado	15,000,000
Idaho	2,650,000
Montana	4,440,000
Nevada	2,995,000
Neu Mexico	525,000
Oregon	1,600,000
Washington	382,000
South Dakota	4,500,000
Utah	1,560,000
Südappalachische Staaten	300,000
Total	$54,119,000

Die Abschätzung der Silberproduktion im Lande in 1896 ergibt 52,-535,000 Unzen, ein Weniger von 2,-560,000 Unzen gegen 1895. Folgende Tabelle zeigt die Silberproduktion der verschiedenen Staaten und Territorien:

Alaska	77,300
Arizona	1,500,000
Californien	198,000
Oregon	75,000
Washington	140,000
Montana	16,500,000
South Dakota	65,000
Idaho	4,600,000
Utah	7,800,000
Colorado	20,000,000
Süd Dakota	200,000
Neu Mexico	500,000
Nevada	772,000
Total Unzen Feinsilber	52,535,300

In Bezug mit 1895 war ein Ausfall von 5,014,000 Unzen im Ganzen in folgenden Staaten:

Colorado	3,400,000
Montana	1,070,000
Californien	410,000
Idaho	34,000

In den anderen Silberstaaten und Territorien hatte man dagegen ein Mehr gegen 1895 von 2,554,000 Unzen. Dies vertheilt sich wie folgt auf:

Utah	1,200,000
Arizona	813,000
Utah	30,000
Idaho	40,000
Oregon	23,000
Washington	10,000
Alaska	3,000

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Der Polizist William Bell von der Armory-Station glitt gestern, während er die Harrison-Straße entlang ging, auf dem schlüpfrigen Bürgersteige aus und erlitt eine Verstauchung des linken Handgelenkes und anderweitige Verletzungen. Er wird längere Zeit dienstuntauglich sein.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ein gerichtlicher Sieg für die Schutzmarke der Zigarrenmacher.

Richter Gibbons gab gestern seine Entscheidung in dem Falle des Zigarrenfabrikanten J. Bernstein ab, der von einem Friedensrichter zu $100 Strafe verurtheilt worden war, weil er eine Schutzmarke für seine Waaren benutzte, welche mit der der Zigarrenmacher-Union eine täuschende Aehnlichkeit hatte. Zur Verhandlung war der Fall bereits am 29. Dezember gelangt. Die Vertheidigung hatte geltend gemacht, erstens: daß der Friedensrichter keine Gerichtsbarkeit besaß, weil das dem Angeklagten zur Last gelegte Vergehen mit Geld- oder Gefängnißstrafe geahndet werden kann; zweitens, daß die Zigarrenmacher-Union, weil nicht inkorporirt, keine gesetzlichen Rechte besitzt; drittens, daß die Zigarrenmacher-Union ihre Schutzmarke seit der im Jahre 1895 erfolgten Amendirung des Gesetzes nicht von Neuem habe registriren lassen; viertens, daß der Angeklagte ein Recht zur Benutzung seiner Schutzmarke gehabt habe, weil dieselbe vorschriftsmäßig beim Staatssekretär angemeldet und von diesem nicht beanstandet worden ist. — Der Richter erklärte in seiner Entscheidung alle diese Einwände für hinfällig, weil es klar auf der Hand liege, daß der Angeklagte eine Täuschung des Publikums beabsichtigt hätte, und zwar zum Nachtheile einer Arbeiter-Organisation, welcher für ihre Schuhmarke gesetzlicher Schutz zugesichert worden ist.

Die zu keinem Gewerkschaftsverband gehörenden Angestellten der Verlagsdruckerei von Donohue & Henneberry haben einen Aufruf an das Publikum erlassen, in welchem sie ihr Recht auf Arbeit vertheidigen und über das gewaltthätige Auftreten der streikenden Unionleute Klage führen.

Die von der Illinois Steel Co. für den 15. Januar angekündigte Lohnreduktion wird sich nur auf das Bureau-Personal der Gesellschaft und die in deren Fabriken beschäftigten Handlanger erstrecken. Letztere, etwa 800 an der Zahl, erhalten gegenwärtig für 12stündige Tag- oder Nachtarbeit $1.15. Sie haben vor zwei Jahren die Plätze von Streikern eingenommen und würden, falls sie jetzt ihrerseits gegen die Lohnherabsetzung zu streiken versuchen sollten, ebenfalls binnen Kurzem durch Andere ersetzt werden, da in South Chicago und Umgegend Tausende von Leuten ohne Beschäftigung sind.

Wm. Burns von der American Railway Union wird morgen Abend vor der Union Nr. 191 der Stubenmaler und Dekorateure einen Vortrag halten über das Thema: „Die Unzulänglichkeit der Gewerkschafts-Bewegung und die Macht des Reichthums".

Soll ein Brandstifter sein.

Das mysteriöse Feuer, welches am vergangenen Sonntag Morgen in dem Wohnhaus Nr. 466 Cleveland Ave., zum Ausbruch kam, ist, wie damals schon berichtet wurde, ohne Zweifel auf Brandstiftung zurückzuführen, und die Polizei ist immer noch eifrig bemüht, des Thäters habhaft zu werden. Als den Unthat stark verdächtig, ist gestern der Grundeigenthumsagent John P. Nagle in Haft genommen worden, und man hat bereits positiv festgestellt, daß er es war, welcher im „Boston"-Ladengeschäft die beiden Eimer kaufte, womit das Benzin oder Petroleum auf die Fußböden und Wandbekleidung geschüttet worden ist und die nach Löschung des Feuers in einem der Zimmer aufgefunden wurden.

Der anfänglich ebenfalls verdächtigte und dingfest gemachte Hausmeister Henry Bauer musste mangelnder Beweise halber wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Isabella-Frauenverein.

In der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., wird der Isabella Frauen-Verein morgen, Samstag, Abend seinen dritten großen Preismaskenball abhalten. Mit Lust und Liebe hat sich das zuständige Festkomite, bestehend aus den Damen Frau Marg. Knüpl, Frau Clara Koenig und Frau Bertha Miller, an die Arbeit gemacht, um die umfangreichen Vorbereitungen so bewältigen und den Besuchern etwas wirklich Gediegenes zu bieten. Man darf also dem Feste schon im Voraus einen glänzenden Erfolg garantiren, zumal auch für gute Musik und Erfrischungen aller Art auf's Beste gesorgt sein wird. Fünfundreißig werthvolle Preise, darunter drei Baargeldpreise für die schönsten Gruppenaufführungen, werden auf dem Balle zur Vertheilung gelangen. Eintrittspreis 50 Cents und 25 Cents pro Person.

Auf Raub aus.

Drei gutgekleidete junge Burschen betraten gestern Abend den Lomas'sche Musikaliengeschäft, Nr. 765 West Madison Straße, und ersuchten freundlich die Verkäuferin, ein Frl. Jessie Graham, ihnen gewisse Musikstücke vorzulegen. Während die Dame ganz arglos den gewünschten Noten nachkam, die Burschen schwang sich plötzlich einer der Halunken über den Verkaufstisch, öffnete schnell den Registrirapparat und stahl zehn Dollars aus demselben. Spornstreichs gab das Trio dann Fersengeld und war bald im Dunkel der Nacht spurlos verschwunden.

Frl. Jennie Young, Nr. 497 West Lake Str. wohnhaft, wurde gestern Abend am Westende der Randolphstr.-Brücke von drei Wegelagerern überfallen und nachdem den Halunken ihr Baargeld und ihre Schmucksachen ausliefern. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, war von dem Gesindel längst nichts mehr zu sehen.

Beamten-Installirung.

Die „Charity-Loge Nr. 85 des Ordens Brith Abraham" wird morgen Abend in der Wicker Park-Halle, Nr. 501 West North Avenue, die feierliche Installirung ihrer neuen Beamten vornehmen und verband damit gleichzeitig eine hübsch arrangirte Abendunterhaltung mit reichhaltigem Festprogramm. Zahlreicht hatten sich die Logenmitglieder mit ihren Familienangehörigen zu der Feier eingestellt, gab's im Saal schon kein leeres Plätzchen mehr. Die neuen Großbeamten — Präsident Sam. Navis, Vicepräsident A. Wilson, Schatzmeister L. Rosenberg und Sekretär K. Groß — wurden von dem Distrikts-Deputy John Ritter in üblicher Weise in Amt und Würden eingesetzt, welchem feierlichen Aktus sich dann später ein glänzendes Fest-Bankett anschloß. Ansprachen von Rev. Dr. Julius Newman, S. Navis, N. J. Prietzer und John Ritter, sowie Musik und Gesangvorträge der Damen Ida Würzburg, M. Hughes, Silvia Prussak, Julia Curtis und des Herrn Jakob Prussak füllten den Abend in ansprechendster Weise aus, so daß denn auch bis zum Schluß die fröhlichste Stimmung unter den Festtheilnehmern herrschte.

Das Arrangementskomite bestand aus den Herren S. Navis, L. Rosenberg, H. Brusky und K. Groß, welch' Letzterer auch als Zeremonienmeister fungirte.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kinder-Preis-Maskenball.

Von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, veranstaltet Frau Therese Trede, unterstützt durch ihre wackere kleine Künstlerschar, morgen Abend in der Aurora-Turnhalle, Ecke Milwaukee Avenue und Huron Straße, einen großen Kinder-Preis-Maskenball, auf welchem es gewiß recht lustig und vergnügt zugehen wird. Frau Therese Trede, bekannt durch ihre trefflich gelungenen Kindervorstellungen, „Dornröschen", „Aschenbrödel", Liesel und Hansel" u.s.w., wird „alles Mögliche aufbieten, um zu beweisen, daß sie auch in dem Arrangiren einer solchen Festlichkeit einen ganzen Erfolg zu erzielen versteht. Die vielen Kleinen auf der Bühne gesehen, wird gewiß nicht versehlen, auch am Samstag Abend zu erscheinen, besonders da das Publikum dort einige recht originelle Bühnenaufführungen überrascht werden soll. Auch den Erwachsenen wird Gelegenheit gegeben werden, das Tanzbein zu schwingen. Der werthvolle Gruppen- und 50 Einzelpreise gelangen zur Vertheilung. Für gute Ordnung und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Alle Freunde echt deutscher Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit sind freundlichst eingeladen.

Will sein Recht haben.

Der Architekt Henry Engelbert ist im Kreisgericht gegen die hiesige Katholische Kirche („Catholic Bishop of Chicago") zur Zahlung einer Forderung von $2000 klagbar geworden. Wie in dem umfangreichen Klage-Dokument ausgeführt ist, wurde Engelbert im Jahre 1888 damit beauftragt, Pläne für eine neue katholische Kirche zu entwerfen. Er sollte dafür laut eines mündlichen Kontraktes 1½ Prozent von der auf $75,000 veranschlagten Bausumme erhalten. Engelberts Pläne wurden angenommen, und der Bau wurde unter seiner Leitung begonnen und zu Ende geführt. Während er die Bauarbeiten leitete, will Engelbert hohe Extra-Ausgaben gehabt haben, so daß sich seine Forderung schließlich auf $4000 belief. Von dieser Summe hat Kläger angeblich trotz wiederholter Mahnungen erst die Hälfte erhalten. — Das neuerbaute Gotteshaus führt den Namen „St. Mary of Perpetual Help"-Kirche.

Schwäbischer Unterstützungverein.

Mit äußerst regem Interesse wird in den betheiligten Kreisen dem vierzehnten großen Stiftungsfeste entgegengesehen, welches der populäre Schwäbische Unterstützungs-Verein morgen, am Samstag, den 9. Januar, in Klares Halle, Nr. 70—72 N. Clark Straße, abzuhalten gedenkt. Sind doch diesmal die Vorbereitungen mit ganz besonderer Sorgfalt getroffen worden, sodaß eine wirklich vergnügliche Festlichkeit außer Frage steht. Das Programm wird sehr reichhaltig sein und in interessanter Abwechselung nichts zu wünschen übrig lassen. Ein flotter Ball soll den Abschluß des Festes bilden. Daß die allezeit munteren Schwaben es gar meisterlich verstehen, ihre Gäste bei derartigen Gelegenheiten auf's Beste zu unterhalten, ist eine längst bekannte Thatsache. Wer sich einmal recht von Herzen amüsiren will, sollte deshalb nicht versehlen, morgen Abend das Schwabenfest in Klares Halle zu besuchen.

Kurz und Neu.

* Im zweiten Stockwerk des Mathews-Gebäudes, an Michigan Ave. u. Monroe Str., platzte gestern Abend eine Wasserröhre, wodurch eine schlimme Ueberschwemmung und nicht unerheblicher Schaden in den Geschäftsräumlichkeiten der „Illinois Chandelier Comp." und des Kundenschneiders Geo. W. Davis angerichtet wurde.

* Ed. alias „Scottie" McDonald, ein berüchtigter Schleichdieb, wurde gestern Abend in einem Metropolitan-Hochbahnzuge abgefaßt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Schmucksachen im Werthe von $200, die ohne Zweifel irgendwo gestohlen sind, wurden im Besitz des Arrestanten vorgefunden.

Werthlose Verträge.

Der Bundes-Appellhof hat die Entscheidung getroffen, daß der neue Whisky-Trust nicht verpflichtet ist, die von der alten Vereinigung abgeschlossenen Pachtkontrakte einzuhalten. Diese Entscheidung entlastet die „American Spirits Manufacturing Co." von Zahlungen im Betrage von $1,500,000, die sie sonst an etwa 20 Brennereien zu machen gehabt hätte, welche der alte Trust außer Betrieb gesetzt hatte.

* Die 56 Jahre alte Elise Tausley wurde gestern Abends bei dem Versuche die Eisenbahngeleise an der 41. Ave. und Randolph Straße zu kreuzen, von einem Passagierzuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Man brachte die Leiche der Verunglückten nach der County-Morgue, woselbst der Coroner heute den üblichen Inquest abgehalten hat. Frau Tausley wohnte bei ihrem Bruder im Hause Nr. 1942 Washington Boulevard.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter Friederika Urban geb. Westphal im Alter von 75 Jahren am 7. Januar sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 10. Januar, Mittags ... vom Trauerhause ... nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Carl Urban, Sohn.
Henrietta Krueger, Tochter.
Caroline Howe, Tochter.
Maria Urban, Schwiegertochter.
Sophie Rau, Schwester.
Heinrich Gebhardt, Bruder.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten und Verwandten hiermit die traurige Mittheilung, daß der Allmächtige unsere Mutter ... Franz Miller, ... Jahre ... zu sich gerufen hat. Die Beerdigung findet statt Sonntag, Nachmittags ... Uhr, vom Trauerhause, ... Str., nach St. Bonifazius Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Miller, Gattin.
Louise und Franz Will, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte Joachim Schoel im Alter von 62 Jahren und 3 Monaten nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung am Sonntag, den 10. Januar, um 1 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, 84 Thomas Str., nach ... Kirchhof.

Dorothea Schoel, Gattin.
Heinrich, Ferdinand, Gustav Schoel, Söhne.
Dorothea Kau, Helene Ki..., Töchter.
Ferd. Kau, L. Kielack, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Joseph Steinhoff, am 6. Januar ... im Alter von 19 Jahren und 11 Monaten gestorben ist. Begräbniß findet statt Sonntag, den 10. Januar 1897, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, ... nach ... Kirchhof.

Margaretha Steinhoff, Mutter.

Gestorben: Am 7. Januar Robert Powenz, geb. ... in Eagle Pass, Texas. Begräbniß-Anzeige folgt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—Julia und Robert Taber-Gastspiel.
Gaiety.—Zenda's King.
Grand Opera House.—Sol Smith Russell in „A Bachelor's Romance."
Great Northern.—The Nancy Hanks.
Hooleys.—N. C. Goodwin in „An American Citizen."
McVickers.—Mme. Sans Gene.
Lincoln.—In Mizzoura.
Academy of Music.—Oriental America.
Alhambra.—The Fatal Card.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
M. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
E. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Rehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Dahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhau, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. E. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Cetz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
E. W. Grafzly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Ewatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. K. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. K. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
E. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Reubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Junck, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Strurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Postgut „Zweiter Klasse."

Die schon mehrerwähnte, dieser Tage vom Abgeordnetenhause in Washington angenommene Loud'sche Postbill stellt sich in ihren Hauptbestimmungen folgendermaßen:

Abschnitt 1) Zu den Postsachen zweiter Klasse sollen alle Zeitungen und andere periodische Zeitschriften gerechnet werden, welche in bestimmten Zwischenräumen, mindestens vier Mal im Jahr, erscheinen und den in den Abschnitten 3 und 4 dieser Akte bezeichneten Bedingungen entsprechen, vorausgesetzt, daß Bücher oder Nachdrucke von solchen, ob vollständig oder theilweise, gebunden oder ungebunden, ob im Abonnement verkauft oder nicht, oder ob sie als Prämie oder Beilagen zu regulären Zeitungen oder periodischen Zeitschriften versandt werden, nicht als Postsachen zweiter Klasse betrachtet werden sollen.

Abschnitt 2) schließt Probenummern von den Postsachen zweiter Klasse aus und erklärt ferner, daß es Zeitungs-Agenten nicht gestattet sein soll, unverkaufte Zeitungen oder Zeitschriften zur Rate von 1 Cent das Pfund zurückzusenden; für solche muß 1 Cent für je 4 Unzen bezahlt werden.

Abschnitt 3) beläßt Zeitschriften, welche von wohlthätigen Gesellschaften, Gewerkschaften oder Orden und Logen regelmäßig herausgegeben werden, unter den Postsachen zweiter Klasse, vorausgesetzt, daß die Orden etc. mindestens tausend Mitglieder haben und daß die Zeitschriften Ordenszwecken dienen.

Abschnitt 4) Die Bedingungen, unter welchen Drucksachen in die zweite Klasse eingereiht werden, sind folgende:

a) Sie müssen regelmäßig in bestimmten Zwischenräumen erscheinen, mindestens vier Mal im Jahre, das Datum der Veröffentlichung tragen und fortlaufend numerirt sein.

b) Sie müssen von einer bekannten Verlagshandlung publizirt werden, und dies muß auf der Druckschrift vermerkt sein.

c) Die Drusachen müssen aus bedruckten Papierbogen, ohne Pappe, Holz, Zeug, Leder oder sonstigem festen Einband, bestehen.

d) Sie müssen zur Verbreitung von Information öffentlichen Charakters publizirt werden, oder der Literatur, Wissenschaft, Kunst oder einer bestimmten Industrie gewidmet sein und eine legitime Liste von Abonnenten besitzen, welche freiwillig die Schriften bestellen und dafür bezahlen; vorausgesetzt, daß reguläre Schriften, oder einzelne Nummern derselben, welche hauptsächlich Anzeigezwecken dienen sollen, oder welche frei oder zu nominellen Raten zirkuliren, ausgeschlossen sein sollen, und ferner sollen alle Extra-Exemplare, welche vom Herausgeber, als Agent eines Anzeigekunden oder eines Käufers an Adressen, die von letzterem geliefert sind versandt werden, zur Rate von 1 Cent für vier Unzen bezahlt werden; ferner sollen einzelne Artikel oder Theile von Zeitungen u.s.w. nur als Postsachen dritter Klasse versandt werden.

Abschnitt 5) Alle Postsachen zweiter Klasse müssen, ehe sie an das Postamt abgeliefert werden, in Postsäcken, nach Staaten, Städten, oder Counties, wie der General-Postmeister es anordnen mag, geordnet sein.

Unverschämt.

Ein Bettelbriefschreiber hat kürzlich in London ein paar Tage lang durch einen Verleumdungsprozeß gegen Hy. Labouchere, Leiter und Besitzer des bekannten Wochenblattes „Truth" und radikales Parlamentsmitglied, willkommenen Stoff zur Unterhaltung geboten und ist schließlich mit seiner Klage schimpflich abgefallen. Unter den Leuten, die Labouchere seit geraumer Zeit in der „Truth" mit besonderer Aufmerksamkeit beehrte, war auch ein Herr Brooks, gewöhnlich durch das Prädikat Reverend als Angehöriger des geistlichen Standes gekennzeichnet. Der Mann war, seit er sein Geschäft als Seelenhirt einer Dissentergemeinde aufgegeben, unter die Schriftsteller gegangen, hatte auf halbpolitischem Gebiet erst sein Glück bei den Radikalen versucht, dort wenig Erfolg gehabt und war dann mit lautem Schall zu den Unionisten übergegangen. Seine Schriften triefen von Gottvertrauen und frommer Salbung. Er sandte sie seinen Opfern mit der Post zu und begleitete sie mit einem rührsamen Bettelbrief, der in beweglichem Ton seine bedrängte Lage schilderte. War die Wirkung zuerst nicht günstig, so folgten weitere Jammerbriefe, und erst, wenn alles nichts verfangen wollte und ein reicher Mann sich verstockt und hartherzig erwies, dann wurde der fromme Dulder unwillig und mitunter sackgrob. Labouchere stellte ihn verschiedentlich in seiner „Truth" an den Schandpfahl. Der und jener sandte ihm regelmäßig die Bettelbriefe zu, allein die meisten Wohlthäter des ehrwürdigen Brooks zählen nicht zu den Lesern der „Truth", und das Geschäft blühte und wuchs in der Stille und wurde recht einträglich. Der fromme Mann hätte vielleicht noch lange sein Wesen getrieben, wenn ihm nicht ein großer Zug gelungen wäre, der ihn allzu berühmt machte. Es glückte ihm, aus der Royal Bounty, einem nicht sehr reichen staatlichen Unterstützungsfonds für nothleidende Schriftsteller, eine Zuwendung von $1000 zu ergattern. Balfour, der Führer der Ministeriellen im Unterhause, hatte ihm die Spende vermittelt. Brooks gerieth dadurch zu seinem Verderben in das grelle Licht der Oeffentlichkeit. „Truth" eröffnete schärfer als zuvor das Feuer gegen ihn, und er mag sich wohl gesagt haben, er müsse nunmehr entweder das einträgliche Geschäft ganz einstellen oder Laboucheres Anschuldigungen vor Gericht entkräften und zurückweisen. In einem unglaublich thörichten Augenblick entschloß er sich den letzteren Weg einzuschlagen, und belangte den Besitzer und Leiter der „Truth" wegen Verleumdung. Seine Sache führte er, als es zur Verhandlung kam, selbst und nicht ohne Geschick, so lange er allein das Wort hatte. Dann aber wurde er als Zeuge vereidet und dem Kreuzverhör unterworfen. Da ergaben sich denn ganz merkwürdige Dinge: Im Jahre 1887 war Herr Brooks in aller Form bankbrüchig geworden. Ein Jahr später wurde er losgesprochen und begann das Bettelbriefgeschäft. Zwischen März 1889 und Dezember 1895 nahm er dann nachweislich über $35,000 ein, von denen er etwa $5000 auf ehrlichem Wege, durch schriftstellerische und sonstige Arbeit verdient haben will. Während er in dieser Zeit mehr als tausend Personen durch herzbrechende Darstellungen der Noth eines bedrängten Geistlichen und Schriftstellers anzubohren suchte, lebte er auf dem Lande in angenehmen Verhältnissen, bewohnte ein ansehnliches Anwesen, baute noch eine Bibliothek und Treibhaus dazu, hielt einen Landauer, einen Phaeton und eine Ponykalesche, einen Kutscher und Gärtner, eine Gouvernante, ein paar Dienstmädchen, ein Wagenpferd und dazu für seine Gattin ein Reitpferd. Sogar dem damaligen Gouverneur der Bank von England wußte er bei solchem Nothstande 1200 Mark zu entlocken. Nach solchen Enthüllungen waren die Geschworenen bald mit dem ehrwürdigen Kläger fertig. Sie erwarteten die Vertheidigungsred nicht erst ab, sondern wiesen die Klage kurzweg ab.

Grausig.

Eine grausige Geschichte aus dem Thierleben erzählt im „Deutschen Thierfreund", der berühmte Forstmann Nördlinger. Grausig ist die Geschichte, das muß wahr sein, sie berichtet vom Kannibalismus in der höchsten Potenz, gegen den es in Ugolinos Hungerthurm noch gemüthlich zugeht. Beim Umgraben im Garten war eine Maulwurfsgrille mit an das Tageslicht befördert, darauf durch einen Spatenstich quer halbirt und, wie man glauben mußte, dadurch getödtet worden. Wie groß war das Entsetzen Nördlingers, als er nach Verlauf einer Viertelstunde zufällig nach der vermeintlichen Leiche hinblickte und sah, wie das vordere Ende beschäftigt war, behaglich vom hinteren zu schmausen. Dazu gehören Nerven, was? Freilich dürfen wir die Schmerzempfindungen niederer Thiere nicht so ohne Weiteres nach unseren eigenen beurtheilen, das wäre durchaus verkehrt.

Der Appetit eines Riesen.

In Lille in Frankreich ist ein Riese angekommen, der 2 Meter 40 Centimeter hoch ist. Konstanti, dies der Name des Kolosses, ist ein gebürtiger Schweizer. Er ist jetzt 19 Jahre alt und 155 Kilo schwer. Seine Füße haben eine Länge von 42 Centimetern, seine Hände von 36, während die Breite der Hand 16 Centimeter beträgt. Großartig ist der Appetit dieses Riesen; er ißt sechsmal im Tage und verzehrt täglich 12 bis 15 Kilogramm Nahrung!

Lokalbericht.

Die Volksbühne.

Aurora-Theater.

Den zahlreichen Freunden und Gönnern von Direktor Moritz Hahn wird es angenehm sein, zu erfahren, daß er wieder die artistische Leitung dieses Theaters übernommen und für Sonntag, den 10. Januar, dort zum ersten Male, auf Wunsch vieler Theaterbesucher, den urkomischen Possenschwank mit Gesang von K. Rudolph „Der Vogelhändler" oder „Verliebte Mädchen" zur Darstellung angezeigt hat. Das erste Wiederauftreten der Damen von Bergère, Rosta Hahn und M. Weber, die Mitwirkung von Frl. Rosa Norrmann und Martha Hochfeldt, der Herren A. Rodenberg, E. Klöpfel, O. Haubold, A. Lohse, Hempel und Wollner, sowie des Direktors M. Hahn in der Titelrolle, ermöglichen eine so vorzügliche Besetzung der Hauptpartien, daß eine mustergiltige Wiedergabe des eine Fülle von Humor und Witz enthaltenden Stückes außer Frage steht. Sitzplätze für diese Aufführung können im Voraus im Theatergebäude, Ecke Milwaukee Avenue und Huron Straße, bei Herrn Baschleben gesichert werden.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

Es läßt sich leider nicht verhehlen, daß auch die Theater, wie fast jedes andere Geschäft, unter dem Druck der schlechten Zeiten zu leiden haben. Erfreulich ist es daher, zu sehen, wie es den Bemühungen der strebsamen Direktion Schaumberg & Schindler trotz alledem gelungen ist, sich nicht nur ein Stammpublikum heranzuziehen, sondern auch mit jeder weiteren Vorstellung neue Freunde zu gewinnen. Die beiden letzten Aufführungen fanden denn auch wiederum vor fast ausverkauften Häusern statt. Für kommenden Sonntag steht das komisch-romantische Volksstück „Rip van Winkle" auf dem Spielplan. Die Handlung dieses Werkes ist einer amerikanischen Volkssage entlehnt, und es dürfte nicht unbekannt sein, daß der große amerikanische Schauspieler Joseph Jefferson schon seit vielen Jahren gerade in der Rolle des „Rip van Winkle" ungeheure Erfolge erzielt hat. Das Stück hat bereits einige Tausend Aufführungen erlebt. In den Hauptpartien sind diesmal die Damen Joh. Schaumberg und Hedwig Lurian, sowie die Herren Schlemm, Koch, Lurian und Löwe beschäftigt.

Loefflers Theater.

Das berühmte historische Schauspiel in 7 Bildern, „Der Mann mit der eisernen Maske", kommt am nächsten Sonntag zum ersten Male mit großartiger Kostümausstattung in der Sozialen Turnhalle zur Aufführung. Die Titelrolle liegt in den Händen des Herrn Eduard Schildgen, welcher gerade in solchen Genre-Rollen es vortrefflich verstanden hat, sich die Gunst des Publikums zu erringen. Ihm würdig zur Seite stehen Direktor Loeffler als d'Aubigné, Anna Loeffler als Marie, Hermann Saller als St. Mars, Hugo Kosel als Ostange, Karl Löwe als Pater Adoin, Ed. Berndal als Ludwig XIII., Hermann Lemm als Pompignon u. s. w.

In Hörbers Halle steht die Ausstattungs-Gesangsposse „Die schöne Ungarin" mit 15 Original-Gesangsnummern auf dem Spielplan. Es ist dieses eine der besten Possen, welche in letzter Zeit geschrieben wurden, bedarf jedoch eines so großen Personals, daß die Possengesellschaft des Theaters für diesen Abend noch durch Frau Linda Schmidt, Hugo Henschel und Jos. F. Rust verstärkt worden ist. Die anderen Hauptpartien des Stückes liegen in den Händen von Klara Lucas, Julius Nathanson, Hedwig Lange, Ernst Mauser, Elsa Stolle, Albrecht Krause, Anna Laß, Robert Zepernick, Joseph Kraus, Fritz Müller u. A. Ganz besonders wird auf das große Kostüm-Quodlibet aufmerksam gemacht, welches von 15 Personen zur Durchführung gebracht werden soll.

Apollo Theater.

Herr Robert Hepner, der neue Direktor dieses beliebten Volkstheaters, hat mit seiner am letzten Sonntage stattgefundenen Eröffnungsvorstellung in jeder Beziehung einen durchschlagenden Erfolg erzielt. „Der „Don Cesar de Bazano" wurde von Herrn Hepner so natürlich und lebenswahr gespielt, daß des Beifallklatschens fast kein Ende sein wollte. Auch die Damen Frau Sidonie Hepner, Frau Kaselowska und Frl. Romar, sowie die Herren Holthaus, Loebel und Meyer verdienen lobend erwähnt zu werden. Die übrigen Mitglieder der Truppe trugen ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen bei. — Hoffentlich findet die nächste Vorstellung am Sonntage, den 10. Januar, eine gleich freundliche Aufnahme. Auf dem Spielplan steht das allezeit wirkungsvolle Schauspiel mit Gesang „Die Arbeiter-Revolution" oder „Das Schloß am Meer", ein Stück, das durch seine packende Handlung die Zuschauer von Anfang bis zu Ende in lebhafter Spannung erhält. Die Hauptpartien sind mit den Damen Frau Sidonie Hepner, v. Kaselowska, Romar und Berndt, sowie mit den Herren Hans Loebel, Franz Holthaus, Christiam Meyer, Otto Schmidt und Paul Luetke auf's Vortrefflichste besetzt. Die Regie führt Herr Robert Hepner.

Freibergs Opernhaus.

Unter dem Titel „Ein Chicagoer Schweineschlächter in Deutschland" kommt am nächsten Sonntag in obigem Theater ein drastischer Schwank von Blumenthal und Kadelburg zur Aufführung, der besonders die hiesigen gesellschaftlichen Verhältnisse mit beißender Satire behandelt und dadurch fast unwiderstehlich auf die Lachmuskeln einwirkt. Es ist jedem Besucher ein amüsanter Abend gesichert; zumal auch noch der von früher her wohl bekannte Schauspieler und Tenorist Fritz Höhner in diesem Stücke in der Rolle des Freiherrn von Wettingen als Gast auftreten wird. Auch die übrigen Partien sind durchweg vortrefflich besetzt. Auf Ausstattung und Inszenirung ist große Sorgfalt verwandt worden.

Hiawatha-Stamm.

Hinter der Zahl jener Vereine, welche sich in diesem Winter unter die Herrschaft des Narrenprinzen gestellt haben oder noch stellen werden, wird auch der Hiawatha-Stamm Nr. 239 U. O. R. M., nicht zurückbleiben. Er beabsichtigt, am morgigen Samstage, den 9. Januar, in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, seinen ersten großen Preismaskenball abzuhalten, der, nach den bisher getroffenen Vorbereitungen zu schließen, so recht eine Affaire nach dem Herzen Sr. närrischen Hoheit zu werden verspricht. Ein rühriges Arrangementskomite, bestehend aus den Herren August Becker, Hermann Kaiser, Franz Braun, Richard Gerhardt, August Stahlbock und August Roewer, hat allerlei Ueberraschungen angekündigt, über deren Natur vorläufig noch das tiefste Schweigen beobachtet wird. Soviel jedoch ist gewiß, daß es an großartigen Gruppenaufführungen, sowie an Besuchern aus aller Herren Ländern nicht fehlen wird. Außerdem soll eine große Anzahl höchst werthvoller Preise bei dieser Gelegenheit zur Vertheilung kommen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein zweiter Junge an Cakes. 1383 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Hausarbeit. 144 Michigan Ave.

Verlangt: Mann, der sich im Haus nützlich machen kann. 184 Armitage Ave., Ecke Wood Str.

Verlangt: Junger deutscher Mann, 20 Jahre alt, um in Laundry zu helfen. 6327 Cottage Grove Ave. fja

Verlangt: Ein Junge für Bäckerei. Nachzufragen Plaza Hotel, North Ave. und Clark Str.

Verlangt: Ein Mann am Steam Rocker (für Wurstfleisch) welcher auch selbstständig Engineer ist. 601, 31. Str. fja

Verlangt: Ein Küchenarbeiter. 73 W. Lake Str., Majchers Restaurant.

Verlangt: 200 Männer können beständige Beschäftigung erhalten mit gutem Lohn, in einer Möbelfabrik, Paintmühle und Sandshipping Departement, 26 Meilen von Chicago. Müssen sich aber daselbst ansiedeln können. Verheirathete bevorzugt. P. Weihofen, Manager, 674 S. Halsted Str.

Verlangt: 5 Männer, die für $18 wöchentlich und Kommission arbeiten wollen. Nachzufragen 8—9 Uhr Vorm. 281 Blue Island Ave. —14ja

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofe

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Erfahrene Operators und Finishers an Damenröcken und seidenen Blousen. 159 Market Str., 3. Floor.

Verlangt: Damen, das Kleidermachen und Zuschneiden zu erlernen. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge Frauen und Mädchen, das Kleidermachen und Zuschneiden zu erlernen. Auch des Abends Unterricht. French Dreßmaking Parlors, 1187 Milwaukee Ave. fja

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 3jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Hausarbeit. Kleine Familie. 4331 Forrestville Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für alle Hausarbeit. $3.00. 720 N. Park Ave. fja

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, um einen Haushalt zu führen. N. 439 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß etwas vom Kochen verstehen. 220 Schiller Str. fja

Verlangt: Gutes erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 362 Bissell Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für zweite Arbeit, muß am Tisch aufwarten können. 374 W. Lake Str. fja

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4237 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $2. 2179 Commercial Str., Lake View. frja

Verlangt: Ein gutes deutsches Dienstmädchen für kleine Familie. $3.00 per Woche. Frau Bennett, 448 Seminary Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und zur Hilfe im Store. 559 W. 12. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, ungefähr 18 Jahre alt, für gewöhnliche Hausarbeit. 5331 S. Halsted Str.

Verlangt: Perfekte deutsche Köchinnen. Lohn $4—$5. 494 W. 12. Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei deutsche und zwei böhmische Köchinnen. Vorzusprechen 411 Maxwell Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 808 N. Fairfield Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 52 Grant Place.

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln. 538 LaSalle Ave.

Verlangt: 6 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3 bis $5. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Eine Wittwe oder anständiges Mädchen, sofort, für Hausarbeit. 470 W. Erie Str.

Verlangt: Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 659 W. 22. Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen im Seitenthor. 879 N. Leavitt Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1751 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für kleinen Haushalt. Frisch Eingewandertes vorgezogen. 6327 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 110 Sheffield Ave., im Store.

Verlangt: Ein gutes Mädchen. Keine Wäsche. Guter Lohn. 150 Wells Str., unten.

Verlangt: Eine tüchtige gebildete deutsche Köchin in einer kleinen Privatfamilie. Beste Referenzen. Nachzufragen 1672 Jackson Boulevard. dfja

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen zur Hilfe bei Invaliden und für Hausarbeit. 2220 State Str.

Verlangt: Mädchen, die gründlich alle Hausarbeiten verstehen, finden stets gute Plätze mit gutem Lohn. Mrs. Hess, 513 Sedgwick Str. dfr

Verlangt: Eine zweite Köchin. Cafe Bredow, 331 Wabash Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann. 78 N. Randolph Str.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 4216 Calumet Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 5jalw

Verlangt: Mädchen für Privatfamilien und Geschäftshäuser. Herrschaften bitte gefälligst vorzusprechen. Miedling, 573 Larrabee Str. 10djlm

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Eifelt, 2589 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und Eingewanderte bei hohem Lohn in den besten Familien an der Südseite. Frau Gerson, 215, 33. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite, durch das deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein frisch eingewanderter junger Mann, welcher die schwerste Arbeit nicht scheut, sucht Stellung. Geht auch aufs Land. Johann Opel, 50 Sherman Str., Island Hotel.

Gesucht: Ein tüchtiger Schuhmacher, der alle in der Schuhmacherei vorkommenden Arbeiten gut versteht, sucht Stelle. John Barth, 7 Samuel Str. fimo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Plätze zum Waschen und Schruppen. 591 W. 12. Str., unten.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 699 S. Union Str., hinten.

Gesucht: Frau wünscht Waschplätze. 705 Larrabee Str., oben, hinten.

Gesucht: Fräulein sucht Stelle bei Wittwer als Haushälterin. Zu erfragen in jeder Zeit. 151 Bissell Str., Top Flat.

Gesucht: Waschplätze in und außer dem Hause. 136 Lincoln Ave., unten. fja

Gesucht: Ein junges Mädchen sucht Stelle in einer kleinen Familie. 80 W. Randolph Str.

Gesucht: Ein ordentliches Mädchen sucht Stelle. 20 Albany Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Delikatessen-, Grocery-, Holz- und Kohlengeschäft, in vorzüglicher Lage. Adr. N. 440 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Eine Zeitungsroute, Abendblatt. G. Gaitsch, 102 Roscoe Boulevard.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Sattlergeschäft mit guter Kundschaft. 1612 State Str.

Zu verkaufen: [illegible] 458 N. Paulina Str. fja

Kaffee-, Butter- und Delikatessengeschäft billig zu verkaufen. Nachzufragen bei Klempin, 571 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Krankheitshalber ein Butcher-Shop. Ecke Webster Ave. und Lewis Str.

Zu kaufen gesucht: Guter Saloon gegen Chicago Grundeigenthum und Baar. B. C. 334 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine Restauration mit guter Kundschaft in Chicago, billig, wegen Abreise. Nachzufragen 26 Clybourn Ave., im Store.

Zu verkaufen: Gutgehender Candystore nebst Bäckerei, Zigarren und Tabak, wegen 2 Geschäften. 476 Hermitage Ave.

Zu verkaufen: Guter Butchershop, wegen zwei Geschäften, billig. Adr. N. 444 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Erstes Flat, 5 Zimmer, Nr. 358 Blackhawk Str.; sowie auch 4 Zimmer nach vorn und hinten, in Nr. 398 Sedgwick Str., sehr billig. Und eine Cottage von 4 Zimmern, Nr. 464 Southport Ave., $8 per Monat. E. R. Haase & Co., 37 Dearborn Str. mdfja

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Heizbare Zimmer, $1 und aufwärts. 110 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Ein möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Herren. 531 W. 14. Str., Wichmann.

Zu vermiethen: Warmes möblirtes Frontzimmer an einzelne Leute. 16 Austin Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer für einen Mann bei kleiner Familie oder bei Wittwe. Westseite. 834 Van Buren Str., Schuhgeschäft.

Zu miethen gesucht: Zimmer bei Wittwe. Nordseite. Adr. unter N. 275 Abendpost.

Gesucht: Zimmer und Board in deutscher Familie, in der Nähe von Chicago Ave. und Green Str. Carlson, 285 N. Green Str.

Gesucht: Lediger Mann wünscht bei einer Wittwe oder alleinstehenden Frau zu wohnen. Adr. B. C. 309 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von Wagen und Buggies zu allen Preisen, von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind die billigsten. Thiel & Schardt, 305 Wabash Ave. 5jalm

Zu verkaufen: Billig, gute Milchkuh. 941 Crystal Str., nahe Kedzie Ave. und Division Str.

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Store-Fixtures jeder Art für Grocery-, Zigarren- und Delikatessen-Stores, Saloons und Butchershops, sowie Pferde, Geschirre, Top und Open Buggies. Größte Auswahl, billigste Preise. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 5jalm

Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-, Delikatessen-, Bäckerei-, Zigarren- und Butchershops, billigst unter Garantie und Abzahlungen. Fred Bender, 1624–1626–1628–1630 Wabash Ave. Tel. South 709. 5jalw

Zu verkaufen: Alle Sorten Schweizerwürste und feinen Landjäger. Bestellungen frei in's Haus geliefert. A. Aechsteiner, 453 E. Centre Ave. 11djlm

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Habe einige hundert Dollars und meine Arbeitskraft in einem Geschäft anzulegen. A. D. 40 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine sichere Geldanlage ist ein Ankauf eines meiner neuen Häuser in Maplewood. Neun Zimmer Häuser von $2000, Cottages von $1050 aufwärts. Leichte Bedingungen. Geld zum Bauen zu verleihen. E. Melms, 1783 Milwaukee Ave., [illegible] und Belmont Ave.

Zu vermiethen: Kleines Eckhaus, 2292 N. [illegible] Str., 6 Zimmer mit Stall, billig. Näheres 1213 Dunning Str.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, Gas und Furnace, Stall für zwei Pferde und Schuppen, geeignet für Milchgeschäft. Auch Möbel billig. [illegible]

Großer Bargain! $850. Lot, östlich von Clark Str., an Seminary Ave., alle Verbesserungen, zwei Blocks vom Elevated. $200 Baar. [illegible] Adr. N. 430 Abendpost.

Zu verkaufen: Bargain, stöckiges 12 Zimmer Brickhaus, für den Spottpreis von $3000, $300 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen. Nachzufragen 355 W. North Ave.

Haus und Lot mit gutgehendem Grocery-Store sofort billig zu verkaufen. 311 Cortland Str., nahe Milwaukee Ave. Car Barn. 17djlm

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert. A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1. 10aplj

Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt. Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co. Geld zu verleihen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt. Fidelity Mortgage Loan Co., Incorporirt. 94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn. oder: 351, 63. Str., Englewood. oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465–467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. s. w. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. [illegible] Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 129 Dearborn Str.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mjl

Privatkapital wird zu leihen gesucht. 1006 N. Leavitt Str.

$2000 zu verleihen auf erste Hypothek. Werth das Dreifache. Adr. U. 274 Abendpost.

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. E. J. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95–97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167–169 Washington Str., nahe 5. Ave. John Young, Advokat, Fritz Schmitt, Konstabler. 14milj

Löhne, Noten, Miethe, Board Bills und alle schlechten Schulden prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether herausgesetzt. Keine Gebühren, wenn kein Erfolg. Freier Rath. [illegible] 78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. [illegible] — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 5jalm

Patente. — B. Singer, Patent-Anwalt. 56 Fifth Ave. Offen Sonntag Vormittag. 5jalw

Verlangt: Erfindungen und Ideen zum Ausarbeiten. Reichelt, 1401 Monadnock Gebäude, Chicago. 12aljm

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1. [illegible] Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 5jalm

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. [illegible] Theatre, 119 E. Monroe Str. 5jalm

Louise. — Ein Brief vom Graubart unter ihrer Adresse in der Office der Abendpost.

Gesucht: Richard, früher Porter bei [illegible] & Dengler, [illegible] John Dengler, [illegible]

Mrs. Margaret wohnt jetzt 642 Milwaukee Ave. 3jalm

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Freies Auskunfts-Bureau. Löhne kostenfrei kollektirt. Rechtssachen aller Art prompt erledigt. 92 LaSalle Str., Zimmer 4. 5jalm

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844–848 Unity Building, 79 Dearborn Str. 28malj

Julius Goldzier. John L. Rodgers. Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte. Suite 820 Chamber of Commerce. Südost-Ecke Washington und LaSalle Str. Telephon 3100.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Zither-Unterricht ertheilt H. Herz, 815 W. 12. Str., nahe Lincoln Str. [illegible] 5jalm

Bester englischer Sprachunterricht an einzelne Personen oder ganze Familien. [illegible] Milwaukee Ave. und Carpenter Str. — 3000 Schüler in drei Jahren. 11djlm

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten [illegible] Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str.

Bicycles, Nähmaschinen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr kauft alle Arten Nähmaschinen [illegible] Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str., [illegible] Wilson $10. [illegible]

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Hündin, Englischer Mastiff. Belohnung. 4753 Loomis Str. fja

Eine internationale Ehe

Von Madame Bigot.

(Fortsetzung.)

Miriam erzählte Clayton ihre Geschichte, und diese interessirte den braven Mann. Gewöhnlich erhielt er zehn Franken für die Stunde, aber er erbot sich, Miriam täglich eine Unterrichtsstunde für fünf Franken zu ertheilen. Er ließ sie gleich eine Fabel von Lafontaine vorlesen, lächelte über Miriams Unerfahrenheit und las sie dann selbst vor. Die Fabel war kaum wiederzuerkennen, aber Miriam sah ihn mit strahlenden Augen an.

„Ich bin guten Muths, Monsieur," sprach sie, „und ich werde arbeiten, wie keine Ihrer andern Schülerinnen, wenn Sie mich nur rasch vorwärts bringen wollen. Es muß gelingen!"

Der Schauspieler lächelte wieder, aber diesmal war sein Lächeln traurig, und sein ehrliches, unschönes, glatt rasirtes Gesicht trug einen Ausdruck voll Güte und Mitleid.

„Unglücklicherweise genügen angestrengte Arbeit und fester Wille nicht immer, sonst wären meines Kollegen Favel und meine Laufbahn nicht so verschieden. Die Gabe, die die Natur uns in die Wiege legt, oder versagt, das ist die Hauptsache. Vielleicht haben Sie sie. Die größte Schwierigkeit liegt in Ihrem Accent."

„Aber ich habe doch kaum welchen! Ich habe fast mein ganzes Leben in Frankreich zugebracht und nur französische Lehrer gehabt."

„Wenn Sie ruhig sprechen, haben Sie sehr wenig Accent, beim Lesen tritt er schon deutlicher hervor, auf der Bühne wäre er unerträglich. Nicht nur Ausländer bedürfen in dieser Hinsicht einer besonderen Schulung, auch Franzosen aus dem Norden und Süden, dem Osten und Westen haben dagegen zu kämpfen, und es gelingt ihnen nur nach Jahren unermüdlicher Anstrengungen, ihn ganz zu überwinden. Daraus können Sie schließen, welche Mühe es nun gar einer Fremden machen wird."

„Aber ich werde sehr fleißig sein."

Der Schauspieler schwieg einen Augenblick, und Miriam zog daraus den Schluß, daß er keine sehr großen Hoffnungen fürs Gelingen ihres Planes hege. Endlich erhob er den Blick zu ihr, und sie sah, was für ehrliche, erbarmungsvolle Augen er hatte.

„Sie sind eine Schülerin," sprach er gütig, „mit der zu arbeiten ein Vergnügen sein wird, denn Sie sind, glaube ich, ebenso gescheit, als muthig, und dann sind Sie auch schön, so daß Sie es vielleicht schließlich doch durchsetzen. Aber wenn Sie wüßten, was unser Beruf für alle die ist, denen es nicht gelingt, sich bis in die ersten Reihen durchzuringen, wenn Sie ahnten, was für Entbehrungen und Demüthigungen wir hinnehmen müssen, welche Wunden nicht nur unsrer Eitelkeit, sondern auch unsern geheimsten und besten Empfindungen geschlagen werden, dann würden Sie vielleicht doch zögern. Vergessen Sie auch nicht, daß Sie nicht daran denken können, vor Ablauf von allermindestens drei Jahren, gerade der schönsten Jahre Ihres Lebens, Ihre Laufbahn als Künstlerin zu beginnen, und daß der Erfolg einer Dame in hohem Maße von ihrer Jugend und Schönheit abhängt. Haben Sie sich das alles reiflich überlegt? Ist es zu spät, noch jetzt zu Ihren Angehörigen zurückzukehren und deren Schicksal zu theilen? Sie werden die Erfahrung machen, daß allein in Paris zu leben, große Schwierigkeiten und Gefahren mit sich bringt, besonders für ein junges Mädchen von Ihrer Erscheinung."

Also der Mann, der ihr gleich von vornherein großes Vertrauen eingeflößt hatte, und dessen Interesse für sie, wie sie fühlte, aufrichtig war, sagte dasselbe, was ihr Onkel ihr zu bedenken gegeben und was Favel in roherer Weise ausgesprochen hatte. Allein die Warnung war weggeworfen; Miriam wollte nicht nach Amerika zurückkehren und auf die Stufe der zahllosen alten und jungen Frauen herabsinken, die ihr Brot durch schwere Arbeit und mühevolle Anstrengungen verdienen müssen. Sie erklärte Clayron, sie sei fest entschlossen, in Paris zu bleiben, worauf er sich verbeugte und eine Stunde des nächsten Tages für den Beginn des Unterrichts bestimmte. —

Nun begann für Miriam ein Leben, das von ihrem früheren so verschieden war, daß sie manchmal zweifelte, ob sie noch dieselbe sei.

Alle ihre alten Bekannten nahmen an, sie sei mit der Familie ihres Onkels abgereist, und sie ließ sie in diesem Glauben. Der Gedanke, von denen in ihrer Armuth gesehen zu werden, die sie reich und umworben gekannt hatten, war ihr schrecklich. Erst wenn sie sich durchgekämpft und eine glänzende Stellung in ihrem erwählten Berufe errungen haben würde, sollten sie sie wiedersehen, und sie fühlte sich ihres Triumphes sicher.

So ging sie denn mit solcher Energie, solchem ernsten Willen an die Arbeit, daß es ihrem Lehrer eine ganz gewaltige Freude machte, ihre Studien zu leiten, und er sie meist viel länger als die festgesetzte Stunde bei sich behielt.

Dreizehntes Kapitel.

Miriam wohnte in einer Pension, deren Kunden meist Amerikaner mit bescheidenen Mitteln waren, und diese fanden ihre Landsmännin sehr zugeknöpft, so daß sie nach einigen vergeblichen Versuchen, mit ihr in Verkehr zu treten, die Sache aufgaben und sie in Ruhe ließen, was ihr sehr angenehm war.

Daß mindestens drei Jahre erforderlich seien, um sie vollständig für die Bühne vorzubereiten, war ein Gedanke, der ihr große Sorgen machte, allein sie hoffte zuversichtlich, daß sie bereits nach Ablauf der Hälfte dieser Zeit die Welt durch ihr Talent in Erstaunen setzen werde, wie sie sie schon durch ihre Schönheit verblüfft hatte.

Im Herbst meldete sie sich zur Aufnahmeprüfung ins Konservatorium. Die Zahl der Bewerberinnen war sehr groß, allein eine erste Vorprüfung beseitigte schon einen beträchtlichen Theil von ihnen. Aus der nun folgenden Hauptprüfung ging nur eine geringe Zahl erfolgreich hervor, und Miriam befand sich nicht darunter, denn die Professoren fanden ihren Accent, der immer besonders hervortrat, wenn sie aufgeregt war, noch zu ausgesprochen, ermuthigten sie aber trotzdem, sich im nächsten Jahre wieder zu melden, da sie zweifellos Talent habe.

Diese Entscheidung war ein furchtbarer Schlag für Miriam, allein der gutherzige Clayron tröstete sie, indem er ihr Erfolg in Aussicht stellte, und zwar mit ehrlicher Ueberzeugung, denn er konnte ihre Zurückweisung nicht begreifen, da ihr Accent fast gar nicht mehr zu bemerken war, wenn sie ihre Rollen bei ihm vortrug. Offenbar war er infolge der Aufregung zu sehr hervorgetreten, aber man konnte schließlich auch als Schauspielerin Erfolg haben, ohne aus dem Konservatorium hervorgegangen zu sein, wie verschiedene Beispiele bewiesen.

Wie es häufig geht, interessirte sich der Lehrer so sehr für seine Schülerin und wünschte so ernstlich, sie möchte ihr Ziel erreichen, daß er ihre zukünftige Berühmtheit als selbstverständlich annahm, und dann würde ihr Triumph auch der seine und eine gewisse Entschädigung für seinen Mißerfolg als Schauspieler sein. Wer konnte wissen, ob ihr nicht einmal ein von ihrer großen Schönheit und ihren natürlichen Anlagen hingerissener berühmter Schriftsteller eine Hauptrolle in einem bedeutenden Drama anvertraute? Vielleicht wurde sie die Desclée eines neuen Dumas, und dann würde auch bekannt werden, daß die begabte Künstlerin die Schülerin Clayrons war.

Für die arme Miriam aber gab es zunächst weiter nichts, als langweilige Uebungen, dieselbe Folge schwieriger Arbeit, lange, einsame Stunden in ihrem Zimmer, wo sie die mit Clayron gelesenen Rollen auswendig lernte, und als immer mehr Zeit dahinging, ohne neue Anregungen und ohne die Hoffnung, ihrer bittern Armuth zu entrinnen, der Erfüllung näher zu bringen, da begann Miriams Muth zu wanken. Schreckliche Angst vor der Zukunft, nagende Sorgen quälten sie. Dann fiel ihr der unverschämte Rath Favels ein, Beschäftigung in einem Ausstattungsstück zu suchen. Sie malte sich aus, was für ein Leben das sein würde, und Thränen des Zorns füllten ihre schönen Auge. Auf keiner andern Bühne, als der des Théâtre Français wollte sie zuerst auftreten, das war ihr fester Entschluß.

Vierzehntes Kapitel.

Auch auf der andern Seite des Ozeans hatte es inzwischen an schweren Kämpfen nicht gefehlt. Joan fand große Schwierigkeit, Aufträge für ihre Portraits zu bekommen, und die Miethe für ihr Atelier drückte sie schwer. Sie zeichnete Weihnachtskarten und Illustrationen, sie verschmähte nichts, was in ihr Fach schlug, und trug ihr Unglück so heitern Sinnes, daß sie allgemein beliebt war.

Mattie war noch weniger glücklich. Daß sie keinen französischen oder italienischen Unterricht geben könne, sah sie sehr bald ein, denn die Stadt war mit viel besser vorgebildeten Lehrern und Lehrerinnen überschwemmt. So entschloß sie sich denn nach sechsmonatlichem vergeblichen Suchen nach lohnender Beschäftigung, als Maschinenschreiberin mit sehr bescheidenem Lohn ins Komptoir Blizzards, des ehemaligem Partners ihres Vaters einzutreten. Sie mußte dazu greifen, denn ihres Vaters Gehalt bei der Versicherungsgesellschaft war sehr gering.

Unter diesen Umständen konnte Miriam mit ihrer leeren Börse gar nicht daran denken, der Familie zur Last zu fallen, deren beschränkte Umstände zu theilen, sie sich zuerst geweigert hatte.

Einen tröstlichen Umstand aber gab es doch noch für das arme Mädchen. Clayron, der anfangs versucht hatte, ihr entschieden abzurathen, wurde jeden Tag hoffnungsvoller. Selbst sein geübtes Ohr entdeckte kaum noch etwas von dem ausländischen Accent, den er so unermüdlich bekämpft hatte, und wenn sie einen Auftritt mit ihm spielte, war er manchmal ganz entzückt. Eine warme, väterliche Zuneigung zu seiner Schülerin war in ihm erwacht, und seine Frau und seine Töchter, mit denen Miriam inzwischen bekannt geworden war, hatten die schöne Fremde sehr lieb gewonnen. Ihr Erfolg war eine Sache des Familienstolzes, und alle waren darüber einig, es sei ganz gut, daß sie nicht ins Konservatorium eingetreten sei, um dort dem ausgefahrenen Geleise zu folgen, denn unter der Leitung ihres Lehrers werde sie viel raschere Fortschritte machen. Der gute Clayron versuchte anzudeuten, daß er gern bereit sei, den Unterricht umsonst fortzusetzen, falls Miriams Mittel zu Ende gingen, aber diese wußte sehr wohl, daß die braven Leute selbst in sehr beschränkten Verhältnissen lebten, und sie war entschlossen, ihre fünf Franken für die Stunde zu zahlen, so lange ihr Geld vorhielt. Aber wie lange konnte das dauern? Sie wagte nicht, eine Berechnung anzustellen.

So vergingen einige Monate, als Miriam aus dem Benehmen ihres Lehrers den Schluß zog, daß er eine Ueberraschung für sie im Schilde führe. Er ließ sie eine sehr glänzende Rolle in einem modernen Schauspiel lernen und war dabei ganz besonders streng und schwer zu befriedigen. Endlich erklärte er sich nach langer Uebung für zufriedengestellt und rief seine Frau herbei, um sie die Probe mit ansehen zu lassen. Madame Clayron war ganz entzückt und konnte sich nicht enthalten, Lehrer und Schülerin zu umarmen.

„Ich bin überzeugt, daß er zufrieden sein wird," entschlüpfte ihr dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Porfirio Diaz, Präsident von Mexico.

Am 1. Dezember l. J. hat der seitherige Präsident Mexicos, General Porfirio Diaz, zum fünften Male das vierjährige Amt des Präsidenten der Republik angetreten. Vielleicht interessirt es unter diesen Umständen, etwas Genaueres über General Diaz, der jetzt etwa im 64. Jahre steht, zu erfahren.

Die engere Heimath des Präsidenten ist Oaxara, Hauptstadt des gleichnamigen Staates im Südwesten Mexicos. Bei Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Mexico befehligte er, kaum dreißig Jahre alt, eine der fünf großen Militärdivisionen, in die das Land getheilt war, und zwar diejenige seiner Heimath. Schon in der Schlacht von Santa Loretto vor den Thoren Pueblas, am 5. Mai 1862, in der die Franzosen mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden, zeichnete er sich aus. Als dann General Forey Verstärkung aus Frankreich erhielt und Puebla in seine Hände fiel, wurde Porfirio Diaz gefangen genommen, allein es gelang ihm, auf dem Transport nach Vera Cruz zu entkommen. Er organisirte abermals ein Korps, das später von den österreichischen Haustruppen des Kaisers zersprengt und bei welcher Gelegenheit er abermals gefangen genommen und nach Puebla gebracht wurde. Auch von hier aus gelang es ihm, zu entfliehen. Auf seinem Wege stießen sieben versprengte Kavalleristen zu ihm, mit denen er nach Oaxara gelangte. Hier vermehrte sich dieser gewiß sehr mäßige Anfang im Laufe eines einzigen Jahres zu einer kleinen Armee von 7000 Mann, und der französische Brigadegeneral Brincourt, der allerdings nur französische Linientruppen befehligte, mußte von der Stadt im Anfange des Jahres 1864, trotzdem diese damals mehr einem Maulwurfshügel als einer Festung glich, mit langer Nase wieder abziehen. Im Jahre 1865 war Oaxaca buchstäblich der letzte Hort der Juaristen und der Marschall Bazaine selbst machte sich im Januar an der Spitze zweier Bataillone des 3. Zuaven-Regiments, des 7. Infanterie-Regiments, der Fremdenlegion und zweier Eskadrons Chasseurs d'Afrique auf, die Stadt, die Porfirio Diaz mittlerweile in eine starke Festung verwandelt hatte, zu nehmen; auch zwölf schwere Belagerungsgeschütze nebst vier Batterien Feldartillerie führte der Marschall mit sich. Ich befehligte damals eine nach großen Verlusten nur noch 200 Mann starke berittene Abtheilung Sudanesen und hatte den Auftrag, die Verbindung zwischen den Belagerungstruppen und dem Flecken Atatlan, wo ein Magazin errichtet worden war, aufrecht zu erhalten. Am 15. Februar erhielt ich die Ordre des Marschalls, zu ihm zu stoßen, und bei meiner Ankunft in der Nacht zum 20. Februar den Befehl, mit meinen Schwarzen, die ihre Pferde an die Reserve abgeben mußten, ein Bataillon der Fremdenlegion, das bis dahin den vordersten Laufgraben vor dem auf steilem Hügel gelegenen Fort Zaragoza besetzt gehabt hatte, abzulösen. Natürlich wußte ich nun, worauf es ankam und verhehlte dies auch meinen braven Kerls nicht, da mir mitgetheilt worden, daß der Abhang des Hügels unterminirt war. Am 21.. Morgens 5 Uhr, nachdem das Fort die ganze Nacht von sämmtlichen Batterien beschossen worden war, brach der Sturm los. Meine Sudanesen hatten die Spitze der Sturmkolonne, dann folgte die Fremdenlegion und schließlich Alles, was rothe und andere Hosen anhatte. Eine halbe Stunde später war Zaragoza und mit ihm Oaxaca unser — Porfirio Diaz gefangen! Von meinen braven Leuten waren 110 Mann durch die aufgeflogene Mine in's Paradies befördert worden, und ich wurde am Nachmittage mit meinem Burschen, der stets wie mein Schatten mir unmittelbar folgte, und noch drei Mann mit versengtem Haar und Kleidern bewußtlos hinter stachligem Kaktus von dem Ueberrest meiner Leute aufgefunden ,50 Schritte von dem Wege, den wir emporgerannt waren. Nach acht Tagen war ich wieder hergestellt und erhielt von dem Marschall, der unterdessen ein furchtbares Strafgericht über die Anhänger des Ex-Präsidenten Juarez hatte ergehen lassen und der mit den Truppen direkt nach der Hauptstadt Mexico zurückkehrte, den Auftrag, den gefangenen General Diaz nach Vera Cruz zu bringen, wo er auf dem Fort San Juan d'Ulloa internirt werden solle. Natürlich machte er mich dafür verantwortlich, daß ich den General, der das Ausreißen so gut verstehe, „todt oder lebendig" in Vera Cruz abliefere. Es war bekannt, daß der Kaiser Maximilian ausdrücklich befohlen hatte, den General, falls er gefangen werden sollte, in ritterliche Haft zu nehmen. Aber was machte Bazaine sich aus einem Befehle des Kaisers! Ich nahm daher an, daß er den General, der unzweifelhaft der hervorragendste Anhänger und beste General des Ex-Präsidenten war, durch seine Sendung nach Vera Cruz dem direkten Bereich des Kaisers entziehen und ihn dort (etwa „bei einem beabsichtigten Fluchtversuch betroffen") erschießen lassen wollte. Mir hatte der Marschall neben einigen schmeichelhaften Bemerkungen wiederholt das Kriegsgericht in Aussicht gestellt, wenn ich meinen Gefangenen nicht „todt oder lebendig" abliefere. Es war also ein sehr heikler Auftrag, besonders wenn man bedenkt, daß ich kaum 70 Mann unter meinem Befehl hatte und daß der General Diaz von seinen Landsleuten nahezu vergöttert wurde. Ich machte dem General meinen Besuch. Er war ein junger Mann, wenig über 30 Jahre alt, mittlerer Größe, mit angenehmen, sehr energischen Zügen, schwarzem Schnurrbart und kleinem Knebelbart, dichten, ganz kurz geschnittenen Haaren und ein wenig gebräuntem Teint. Er trug einen grauen Uniformrock mit der Generalsstickerei. Die Mienen des Generals waren sehr ernst, aber freundlich. Da er etwas französisch sprach und ich ein paar Worte spanisch, so konnte ich mich ihm ganz gut verständlich machen. Ich wiederholte ihm wörtlich meinen Auftrag und sagte ihm, daß ich es auf meine Kappe nehme, ihn als prisonero (Kriegsgefangener) und nicht, wie der Marschall wolle, als pres (gemeiner Gefangener) zu behandeln, wenn er mir sein Ehrenwort gebe, keinen Fluchtversuch zu machen. Ich müsse ihm aber zu bedenken geben, fuhr ich ernst fort, daß ich sehr strenge Grundsätze habe, und daß dann jeder, auch der kleinste Schritt von dem vorgeschriebenen Wege, für ihn den Strick bedeute. Der General wurde einen Schatten bleicher, aber er gab mir sein Ehrenwort, obwohl dies sonst in Mexico nicht gebräuchlich ist.

An einem Sonntag brach ich auf, der General war an meiner Seite und blieb dies während des ganzen dreizehn Tage dauernden Rittes: meine Schwarzen waren, wie immer auf meinen Märschen, dicht hinter mir, ein Theil den gezogenen Pallasch am Handgelenk, der andere die geladene Flinte quer über den Sattel gelegt; einer der mir übrig gebliebenen Offiziere, Lieutenant de Melville, ritt mit zehn Mann etwa einhundert Schritte voraus, als Avantgarde. Außer dem General Diaz waren noch vier andere Generale, niederen Ranges, unter meine Obhut gegeben, die ich inmitten meiner Leute unter die spezielle Aufsicht eines alten Wachtmeisters, eines Vollblutarabers mit schneeweißem, bis auf die Brust herabwallenden Bart, gestellt hatte. Auch diesen Herren hatte ich bei dem geringsten Fluchtversuch den Strick in Aussicht gestellt, und der alte Wachtmeister hatte dabei mit vergnüglem Grinsen auf die in seinem Leibgurt lose steckende haarscharfe Machete gezeigt. Nachtquartier nahm ich in alleinstehenden Haciendas und war sicher, daß stets ein Theil meiner Mannschaft mit glühenden Augen das Gehöft bewachte, so daß keine Katze ungesehen hätte hinauskommen können, wohlverstanden, ohne daß ich dies besonders angeordnet hätte. Am fünften Marschtage langte ich in Tehuacan an, wo ich von dem kaiserlichen General Garcia Paz empfangen wurde. Der General, der früher ein Adjutant von Juarez gewesen war, theilte mir mit, daß in Tehuacan die Gattin des Generals Diaz wohne und rieth mir, ohne Verzug weiter zu reiten, da er für nichts stehen könne. Ich sagte dem General ruhig, daß ich gewohnt sei, allein für mich zu sorgen, und fragte dann meinen illustren Gefangenen, der stumm unserer Auseinandersetzung zugehört, ob er gestatte, daß ich ihn zu seiner Gemahlin begleite. Da traf mich ein warmer Strahl aus den dunklen Augen, und ich wußte, daß ich ihm vertrauen konnte. Als wir vor dem Hause der Gemahlin hielten, sprang Porfirio Diaz leicht aus dem Sattel in die Arme seiner Gemahlin, die mit lautem Schluchzen ihm entgegeneilte — — sie war ohne Zweifel über unsere Ankunft genau unterrichtet. Während ich nun, um das schmerzensreiche Wiedersehen nicht zu stören, mich abwandte und meine Befehle wegen Unterbringung der anderen Gefangenen gab, fühlte ich mich am Arm berührt. Die Generalin stand vor mir und lud mich mit unbeschreiblicher Grazie ein, ihr Gast zu sein. Da ich aber stets und unter allen Umständen inmitten meiner Leute kampirte oder mein Quartier nahm, mußte ich dies abschlagen, dagegen sagte ich meinen Besuch für das Mittagessen, das um 6 Uhr stattfinden sollte, zu; natürlich stellte ich der Ordnung wegen dem General einen Doppelposten vor die Thür.

Bei Tische waren nur der General, seine erst achtzehn Jahre alte, äußerst liebenswürdige Gemahlin, mit welcher er erst seit sechs Monaten verheirathet war, und ich zugegen. Das Gespräch drehte sich, wie erklärlich, um das Schicksal Mexicos. Der General war ein entschiedener Feind der Kirchenpartei, auf welche allein der Kaiser sich stützte, und bedauerte ihn aufrichtig, da er von Verräthern umgeben sei und die Franzosen ihn schließlich im Stich lassen würden. (Dies sprach Porfirio Diaz damals schon, als noch kein Mensch daran dachte, im Februar 1865 aus!!) Nach Tische führte mich die Generalin in ihrem Heim herum und endlich auch in ihre Hauskapelle. Diese war in der That eine Merkwürdigkeit. Der Plafond und die Wände waren reich mit gold- und silberverzierten Draperien behangen und auf dem Altar stand eine große Madonna von Wachs mit dem Jesuskinde, in kostbaren Kleidern und wunderbar mit Silbergeräthen und selbst mit mexikanischen Diamanten geschmückt, die zwar nicht so theuer als Brillanten, allein doch sehr schön und auch keineswegs wohlfeil sind. An den Seiten standen noch verschiedene Madonnen, alle in Prachtgewändern und mit Steinen und echten Perlen verziert. Neben jeder befand sich noch außerdem ein vergoldeter Schrein, worin die übrige Garderobe der Madonnen aufbewahrt wurde. Ueberhaupt war das Ganze überaus reich ausgestattet: der Fußboden war mit Teppichen belegt, Spiegel waren im Ueberfluß angebracht und ebenso massiv silberne, zum Theil vergoldete Leuchter. Mir zu Ehren — wie die Generalin auf französisch sagte — waren die Kerzen sämmtlich angezündet und das Ganze machte auf mich, den evangelischen Ketzer, einen feenhaften, aber auch feierlich erhebenden Eindruck.

Am dreizehnten Tage lieferte ich meine Gefangenen dem General Romero in Vera Cruz ab und machte mich drei Tage später auf den Rückmarsch nach der Hauptstadt, nachdem ich mich mit herzlichem Händedruck von Porfirio Diaz verabschiedet hatte. Im April traf die Nachricht ein, daß der General aus dem Fort Ulloa entwichen war! Er sammelte dann abermals eine Armee von 12,000 Mann, schlug später, gleich nach dem Falle von Queretaro, den kaiserlichen General Marquez bei San Lorenzo, zwischen Mexico und Puebla, bis zur Vernichtung, belagerte die Hauptstadt und nahm sie.

Er allein war es, dem die fremden Truppen, Oesterreicher und Belgier, die nach Auflösung der Haustruppen bei dem Kaiser verblieben waren, etwa 1200 Mann, es zu danken hatten, daß sie nach völliger Niederwerfung des Kaiserreiches nicht im Elend verkamen, sondern nach ihrer Heimath zurückbefördert wurden. Präsident Juarez wagte es nicht, dem bestimmt ausgesprochenen Wunsche des Generals, dem er so viel verdankte, zuwider zu handeln.

Nach dem Südpol.

Julius Payer, dem bei der geplanten österreichisch-deutschen Südpolexpedition eine leitende Stellung zugedacht ist, berichtet über die bevorstehende Duchführung des Expeditionsplanes: Im nächsten Sommer wird die Vorexpedition von Melbourne zur Ueberwinterung auf Viktorialand abgehen. Dr. Meves-Stuttgart wird die physikalischen, Dr. Schöner die zoologisch-botanischen Studien besorgen. Die Erfahrungen der Vorexpedition werden für die eigentliche Expedition maßgebend sein. Diese soll im Meridian der Kergüleninseln mit zwei Schiffen eindringen, die für mehrere Jahre ausgerüstet werden; eines dieser Schiffe soll auf den Inseln überwintern, um nöthigenfalls der Mannschaft des Hauptschiffes als Zuflucht zu dienen, falls dieses zu Grunde geht. Das Hauptschiff hätte nach dem Südpol oder nach dem magnetischen Pol vorzudringen.

— Was es einträgt. — Herr (zum Strolch): Das Fechten muß doch wohl noch recht viel einbringen? — Strolch: O ja, dann und wann einige Wochen Gefängniß.

— So geht's auch! — Vater (zu seinen beiden Söhnen): Wenn ich einst nicht mehr sein werde, müßt Ihr schon unsere drei Häuser verkaufen, damit eine regelrechte Theilung stattfinden kann. — Der eine Sohn: Der Verkauf ist nicht nöthig, Papa. Bruder Hermann nimmt die Hypotheken und ich die Häuser.

Zum Untergang des „Salier.“

Der „Norddeutsche Lloyd“ und die deutsche Handelsflotte überhaupt sind, wie unsere Leser wissen, vor Kurzem abermals von einer erschütternden Katastrophe betroffen worden: Der Dampfer „Salier“, Kapitän H. Wempe, ist in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember bei sehr stürmischem Wetter an der felsigen Küste, 6 Meilen nördlich von Villa Garcia, in der Nähe von Wassoneas bei Cap Corrubedo, 2½ Seemeilen vom Festlande entfernt, untergegangen. Der Dampfer hatte für 3 Millionen Mark Ladung, nach Rio de Janeiro bestimmt, an Bord. Aber nicht nur der materielle Verlust des Schiffes sowohl wie der Ladung ist zu beklagen, sondern der weit schrecklichere Verlust von nahezu 300 Menschenleben (66 Personen der Mannschaft und 214 Passagiere), und dieser ist es, der die Katastrophe zu einer der entsetzlichsten macht, von welcher die Chronik der Schiffsunfälle zu berichten weiß.

Der „Salier“ gehörte zu den seetüchtigsten Fahrzeugen des „Norddeutschen Lloyd“; aber wegen seiner verhältnißmäßig geringen Lastfähigkeit erwies er sich für den Betrieb des Lloyd nicht genügend nutzbringend, so daß man in Bälde eine Außerdienststellung des Schiffes beabsichtigte. Das Schiff war im Jahre 1875 vom Schiffsbauer Earl in Hull nach den Plänen des Schiffskonstrukteurs E. Reed und nach speziellen Bauvorschriften des „Norddeutschen Lloyd“ mit 7 wasserdichten Querschotten erbaut worden. Die besonders gute Beschaffenheit des Schiffskörpers veranlaßte den Norddeutschen Lloyd im Jahre 1891, die inzwischen veraltete Compoundmaschine durch eine andere dreifache Expansionsmaschine von etwa 2300 indizirten Pferdekräften mit sämmtlich neuen Kesseln zu ersetzen. Gleichzeitig wurde auch der Schiffskörper auf der Werft „Vulkan“ in Stettin gründlich nachgesehen und einem zeitgemäßen Umbau unterzogen. Seine Länge betrug 107 Meter, seine Breite 12 Meter, die Tiefe 10 Meter. Er faßte 3102 Registertons bei 2300 Pferdekräften und konnte bis 850 Passagiere und 100 Mann Besatzung aufnehmen. Seine Geschwindigkeit betrug 13 Knoten. Der Führer des Dampfers, Kapitän H. Wempe, geboren am 14. August 1854, war ein äußerst erprobter, umsichtiger Seemann, von dem man ohne weiteres voraussetzen darf, daß er in der Stunde der Gefahr das Menschenmöglichste gethan hat, um das Unheil von dem seiner Obhut anvertrauten Schiff abzuwenden. Ebenso bestand das Offizierkorps des „Salier“ aus bewährten Seeleuten. Ihnen Allen, wie der gesammten Mannschaft wird man innerhalb des Lloyd ein ehrendes Andenken bewahren. Die Passagiere des „Salier“ bestanden zum weitaus größten Theile aus Russen und Italienern; nur ein aus Hannover gebürtiger Deutscher befand sich unter ihnen.

So ist denn abermals in eine große Anzahl deutscher Seemannsfamilien herzwehe Trauer eingezogen; die Unfallchronik des „Norddeutschen Lloyd“ ist um ein neues opferreiches Blatt vermehrt worden. Wohl sinnt der nimmer rastende Menschengeist unablässig darauf, die technische Ausrüstung der modernen Schiffe bis zur Vollendung zu steigern, sie mit immer neuen und vervollkommneten Sicherheitsvorrichtungen auszurüsten, aber just auf dem Meere gilt das Wort des Dichters: die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. Treffen gewisse Voraussetzungen zusammen, dann ist auch das stolzeste und gewaltigste Schiff hilflos den Elementen preisgegeben, dann hilft auch der übermenschlichste Opfermuth der Mannschaft nichts, dann heißt es nur: in Ehren sterben. Und auch die Bemannung des „Salier“ ist in Ehren gestorben. Fern von der Heimath haben sie im erbitterten Kampf mit den Elementen den Tod gefunden. Und jene 200 anderen, die auf der Fahrt nach einer neuen Heimath begriffen waren, die sie nie erschauen sollten. All' ihre Pläne, Hoffnungen und Wünsche hat das grausame Meer verschlungen.

Mit dem „Salier“ verliert der „Norddeutsche Lloyd“ innerhalb sechs Jahren das dritte große Schiff. Am 31. Januar 1891 strandete der 4510 Tons große Schnelldampfer „Eider“ an der Südküste Englands, rettete aber Passagiere und Post. Vier Jahre darauf, in der Nacht zum 30. Januar 1895, wurde das Schwesterschiff der „Eider“, die „Elbe“, im englischen Kanal vom englischen Kohlendampfer „Crathie“ gerammt und sank, wobei über 300 Menschen umkamen; dann jetzt „Salier“. — Seit 1870 beträgt der Verlust des „Lloyds“ durch Seeunfälle neun Schiffe. Nämlich außer den genannten 1870 Dampfer „Union“ an der Küste von Schottland; — 1873 Dampfer „König Wilhelm“ zu Nieuwediep; — 1875 der Dampfer „Deutschland“ auf der Themse; — 1879 „Condor“, in der Ostsee übersegelt von einer norwegischen Bark; — 1880 „Hansa“, die bei Terschelling auf Grund gerieth, und 1885 Reichspostdampfer „Oder“, welcher bei Socotora strandete.

Der Getreidehandel.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Weser Zeitung“:

Von allen den mannichfaltigen Zweigen des Handels ist der vornehmste, wenn man den Maßstab der größeren oder geringeren Unentbehrlichkeit anlegt, ohne allen Zweifel der Getreidehandel. Jedenfalls ist er es in der Welt, in der wir leben, im modernen Europa, wo ein großer Theil der Bevölkerung nicht existiren oder elend zu Grunde gehen würde, wenn ihm nicht sein tägliches Brod von Anderen, sei es Landesgenossen, sei es Ausländern, zugeführt würde, mit anderen Worten, wenn es keinen Getreidehandel gäbe. Daß der nicht kornbauende Nachbar unmittelbar seinen Bedarf bezöge, ist schon innerhalb einer und derselben Landschaft kaum durchführbar, jedenfalls mit einer argen Verschwendung von Zeit und Anstrengung verknüpft; es ist ganz unmöglich geworden, seitdem der Ausgleich zwischen Bedarf und Zufuhr sich über provinzielle und selbst über Völkergrenzen vollzieht und die Nahrungsmittel für die dichtbevölkerten Länder unseres Welttheiles zum großen Theile aus fernen Gegenden, über Kontinente und Meere herangeschafft werden müssen. Daß dazu ein riesiger und nie versagender Apparat erforderlich ist, liegt auf der Hand; die herbeizuschaffenden Mengen von Brodstoffen sind ungeheuer und auch nur kurze Störung in ihrer Herbeischaffung würde schreckliches Elend, würde unabsehbare Katastrophen zur Folge haben. Dieser Riesenapparat ist der Getreidehandel und es ist eine beachtenswerthe Thatsache, daß der gewaltige Mechanismus, von dessen Funktion Wohl und Wehe der europäischen Menschheit abhängt, ganz frei durch natürliche Verkehrsentwickelung, durch Betriebsamkeit und den Geschäftssinn der Privatleute entstanden und zu seiner heutigen wunderbaren Leistung gediehen ist. Der Weisheit der Regierungen verdankt er wenig oder nichts; im Gegentheil, so oft diese sich mit der Sache beschäftigen zu müssen glaubten, haben sie in der Regel mehr geschadet, als genützt. Ohne obrigkeitliche Beaufsichtigung und Belehrung hat der Geschäftszweig die Formen, die Wege und die Einrichtungen gefunden und praktisch verwerthet, die den gesteigerten Anforderungen der anwachsenden und wohlhabender werdenden Völker entsprachen, und von den noch halb patriarchalischen Verhältnissen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts sich emporgearbeitet zu dem die Welt umspannenden und gleichwohl im schnellsten Tempo arbeitenden Organismus, der heutzutage Jeden, der ihn unbefangen betrachtet, mit Staunen erfüllt. Ein Werk, das nicht dem grübelnden Verstand, sondern dem wirklichen Bedürfnisse entsprungen und unter der Hand kundiger und praktischer Männer seine zugleich einfache und komplizirte Gestalt gewonnen hat, ausgerüstet mit unzähligen feinen und groben Werkzeugen, die von der Erfahrung geformt sind, die mit einer, vor hundert Jahren noch ungeahnten Ruhe, Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit Vorrath und Mangel über den ganzen Erdball hin ausgleichen.

Die wirthschaftliche Aufgabe, die der Getreidehandel zu lösen hat, die Versorgung der Menschheit mit dem wichtigsten Nahrungsmittel, die Beseitigung der Hungersnoth, der wir in früheren Zeiten nur zu oft ausgesetzt waren, diese Aufgabe ist von ihm glänzend gelöst worden. Mit Hilfe der neuen Verkehrsmittel, des Telegraphen, der Eisenbahnen, der Dampfschiffahrt, mit Hilfe der in Bewegung gesetzten großartigen Kapitalien, durch sinnreiche Erleichterung der Umsätze und Ausbildung einer weitgreifenden, auf sorgfältigsten Nachrichtendienst begründeten Spekulation hat der moderne Getreidehandel das Gespenst der Hungersnoth gänzlich aus unserem Gesichtskreise verdrängt und den Völkern hinsichtlich ihrer Ernährung eine Sicherheit gewährt, deren größter Triumph es ist, daß sie uns selbstverständlich erscheint, während sie doch in der That etwas Unerhörtes in der Geschichte ist.

Man sollte meinen, daß eine Erscheinung wie diese gegen Angriffe gesichert sein müßte. Aber es ist bekannt, daß gerade derjenige Geschäftszweig, der am Deutlichsten einen Fortschritt gegen die Vorzeit darstellt, in unseren Tagen mit stürmischer Leidenschaftlichkeit als der Urheber großer Uebel und Gefahren denunzirt und daß gegen seine Freiheit das Eingreifen des Staates mit lauterem Geschrei als gegen irgend einen anderen Handel gefordert wird. Den Hunger hat die Getreidebörse zu bannen vermocht, aber seinen alten Begleiter, den Aberglauben vom „Kornwucher“, hat sie nicht zum Schweigen bringen können. Im Gegentheil, nie ist dieser Aberglaube so mächtig und geräuschvoll aufgetreten, wie jetzt, wo eben die Weltbörse den eigentlichen Wucher im alten Sinne des Wortes schwieriger als je, um nicht zu sagen unmöglich gemacht hat.

— Aus der Schule. — In der Schule schreibt der Lehrer die Buchstabenverbindung „mu“ auf die Tafel, spricht sie mehrmals laut und gedehnt aus und läßt es dann den Kindern nachschreiben. Der kleine Max kommt nach Hause, zeigt dem Vater seine Schiefertafel und erzählt ihm, was er heute in der Schule gelernt hat. — So, so! sagt der Vater. Das ist einmal schön! Na, weißt Du denn nachher auch wer Muh schreit? — Ja, der Herr Lehrer, sagt der kleine Max freudestrahlend.

Ein „großartiger“ Diebstahl.

Man nimmt gewöhnlich an, daß nur bewegliches Eigenthum gestohlen und fortgeschafft werden kann, nicht aber unbewegliches. Die Pariser Diebe theilen dieses Vorurtheil längst nicht mehr. Es ist dort mehr als einmal vorgekommen, daß sie im Bau begriffene oder auch fertige Häuser ganz oder theilweise gestohlen haben, natürlich nicht im großartigen „amerikanischen“ Stil, indem sie das Gebäude, wie es ging und stand, von der Stelle schafften — das kommt vielleicht noch! — sondern bescheidener, indem sie es säuberlich auseinandernahmen und die Thür- und Fensterrahmen, das Dachgebälk, die Sparren, die Mauersteine nach und nach wegtrugen. An größere öffentliche Baudenkmäler sind die Diebe jedoch bis jetzt nicht gegangen. Das haben sie dieser Tage zum ersten Mal gethan, und das ist wirklich einmal etwas Neues. Ein gewisser Darbon, der 1889 beim Bau der Weltausstellungsgebäude beschäftigt war, unternahm es, die Hauptkuppel und die „Dreißigmeter-Gallerie“ des Marsfeldpalastes zu stehlen, und er hatte seinen Vorsatz beinahe ausgeführt, als er durch zu täppisches Eingreifen der Polizei gestört wurde. Das Verfahren, das er einschlug, war das denkbar schlichteste — wahre Künstler arbeiten immer mit einfachen Mitteln! Er musterte eine starke Belegschaft von Tagelöhnern an, erschien mit seinen Arbeitern eines Morgens vor dem Marsfeldpalast, stellte Leiter gegen die Wände, führte Karren an die Eingänge und gab Befehl, zunächst die bleiernen Gasleitunsröhren herunterzunehmen. Er ließ sie zerkleinern und auf die Karren packen und fuhr mit diesen zu Hehlern, bei denen er das Metall sofort versilberte. Nach den Bleiröhren kamen die Kupferhahnen an die Reihe, nach diesen die Zinkplatten der Kuppel und des Daches, die Arbeit ging flott von statten, und bald stand nur noch ein Skelett von Trägern und Bändern da. Die Arbeit war seit einer Woche im Gange, alle Vorübergehenden sahen sie. Bei gutem Wetter sammelten sich Hunderte von Gaffern um die Baustätte und guckten den Arbeitern zu, ja es kam vor, daß Schutzleute herantraten und die Neugierigen in gehöriger Entfernung hielten, damit sie die Niederreißungsarbeiten nicht störten oder nicht etwa durch herabfallende Gegenstände zu Schaden kämen. Alle waren überzeugt, daß sie den Anfang der Vorbereitungsarbeiten für die Weltausstellung von 1900 vor Augen hatten. Da geschah es, daß ein Ingenieur des städtischen Bauamtes des Weges kam und die Zerstörer an der Arbeit sah. Er stutzte. Was ging hier vor? Wenn hier geschafft wurde, so mußte er es doch von Amts wegen wissen! Er aber wußte von nichts. Kopfschüttelnd eilte er auf's Amt und erkundigte sich. Niemand wußte das Geringste von Arbeiten am Marsfeldpalaste. Ein fürchterlicher Verdacht stieg in ihm und den anderen Beamten auf, die Polizei wurde unverweilt verständigt, ein Kommissär begab sich schleunigst nach dem Marsfeld und winkte sich den Leiter der Arbeiten heran, und nach einer ganz kurzen Unterhaltung wurde Darbon verhaftet. Wenige Stunden später folgten ihm drei Hehler in's Gefängniß, die seit acht Tagen um etwa 20,000 Fr. Metall von ihm gekauft hatten. Den Arbeitern geschah nichts. Sie waren guten Glaubens, hatten in aller Offenheit und Ruhe gearbeitet und den ortsüblichen Lohn erhalten, den ihnen der Dieb mit rühmenswerther Gehissenhaftigkeit ausbezahlt hatte. Hätte man Darbon noch ein wenig gewähren lassen, er hätte ohne Zweifel den ganzen Palast oder alles, was an ihm brauchbar gestohlen und dadurch der 1900er Weltausstellungs-Baubehörde, die noch kein Lebenszeichen gegeben hat, die Vorarbeiten wesentlich erleichtert.

Chinesische Selbstmörder.

Die Selbstmorde durch Opium nehmen überall in China in bedenklicher Weise zu, weshalb die Regierung mit dem Plane umgehen soll, wie uns aus Shanghai geschrieben wird, den bisher ganz ungehinderten Verkauf von Opium einzuschränken. Es ist eine der sonderbarsten Erscheinungen im Charakter der Chinesen, daß sie einerseits auf dem Schlachtfelde so selten Standhaftigkeit in Gefahr zeigen, andererseits aber vielfach aus uns ziemlich nichtig und oft geradezu frivol vorkommenden Ursachen zum Selbstmord schreiten. Ziemlich verläßlichen Schätzungen zufolge soll ein Drittel aller Selbstentleibungen im Reiche der Mitte aus Rachsucht oder Chikane geschehen.

Besonders häufig ist dieser Beweggrund bei Schwiegertöchtern ausschlaggebend, wenn sie ihre Schwiegermutter recht in Ungelegenheit bringen wollen. Jung verheirathete Leute pflegen nämlich in den meisten Fällen zunächst im Hause der Eltern des Mannes zu wohnen, und dessen Mutter kann von ihren Schwiegertöchtern einen ebenso unbedingten Gehorsam verlangen wie von ihren Töchtern. An mancherlei Reibungen fehlt es da natürlich nicht. Hat eine durch Heirath in ein Haus gekommene junge Dame einen eigenen Willen, den sie dem ihrer Schwiegermutter nicht ohne Weiteres unterordnet, oder ist die Alte ein Drache, dann wird das Verhältniß bei dem engen Zusammenleben in der meistens sehr beschränkten Räumlichkeit zuletzt ganz unerträglich. Weil nun das chinesische Gesetz jedes unkindliche Benehmen auf's Strengste ahndet, so kann man sich in manchen Fällen wirklich nicht darüber wundern, wenn sich die verzweifelten Schwiegertöchter schließlich das Leben nehmen. Dies geschieht meistens durch Opium, das überall leicht zu bekommen ist. Neben der Unannehmlichkeit, die sie den Alten hierdurch unmittelbar bereiten, haben sie zu gleicher Zeit das befriedigende Bewußtsein, ihre früheren Peinigerinnen nach geschehenem Selbstmord umgekehrt in steter Angst davor zu wissen, daß sie der Geist der Verstorbenen verfolge.

Oft nehmen sich Schuldner das Leben, wenn sie von ihren Gläubigern gar zu sehr gedrängt werden. Sie thun dies mit Vorliebe vor deren Häusern, was immer eine sehr unangenehme Sache ist, weil nach chinesischer Sitte die Bewohner eines Hauses für einen vor ihrer Thür liegenden Leichnam verantwortlich gemacht werden. Und dieser Verantwortlichkeit kann der Chinese nur durch tüchtige Bestechung der zuständigen Mandarinen entgehen. Die Selbstmörder wissen dies natürlich und handeln danach. Manchmal erreichen sie jedoch ihren Zweck nicht, nämlich, wenn es einem herbeigerufenen ausländischen Arzte gelingt, das verschluckte Opium mit einer Magenpumpe rechtzeitig wieder an's Tageslicht zu fördern. Dies hat dann zuweilen bedrängte Schuldner, die aber trotz ihrer Sorgen noch nicht recht Lust hatten, vom Leben Abschied zu nehmen, auf den schlauen Gedanken gebracht, einen fremden Arzt zu bitten, ihnen eine Magenpumpe zu leihen, damit sie ihren Gläubigern ohne große Gefahr einen ordentlichen Schrecken einjagen können.

— Größenwahn. — Sie behaupten, Meyer leide an Größenwahn. Woraus schließen Sie denn das? — Nun, er behauptet aus Berlin zu sein und ist doch nur aus Weißensee.

— Aus junger Ehe. — Mann: Es ist mir unmöglich, weiter zu essen, liebe Fanny; ich habe' ein Haar im Gemüse gefunden. — Frau: Das ist jedenfalls eines meiner Haare, lieber Emil, das beim Kochen hineingefallen ist. Du versicherst mir täglich, Du könntest mich aus Liebe auffessen und nun verdirbt Dir schon ein Haar von mir den Appetit!

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Baltimore & Ohio.

Chicago Great Western Ry. "The Maple Leaf Route."

Chicago & Alton — Union Passenger Station.

Monon Route.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Chicago & Erie-Eisenbahn.